
Dagmar Ende

Zur Neuprofilierung der »Weimarer Beiträge« Anfang der siebziger Jahre (bis 1989)

In einer Antwort auf die im Jahr 1990 von der Redaktion an zahlreiche Autoren gerichtete Umfrage zu »Irrwegen« oder »Weiterzuführendem« der Vergangenheit sowie möglichen Perspektiven für die *Weimarer Beiträge* heißt es über die Zeitschrift: »Sie hat über die Jahre ein durchaus unverwechselbares Profil entwickelt, wobei mir die DDR-spezifische Mischung von Literaturanalyse, Soziologie und Kulturtheorie gut gefallen hat l. . .«. ¹ Diese Konstatierung eines »unverwechselbaren Profils« spricht gleichsam die Intention der folgenden Ausführungen an. Gefragt wird danach, wohin jene Neuprofilierung Anfang der siebziger Jahre führte, mit der aus der *Zeitschrift für Literaturgeschichte* (so der Untertitel 1957–1963) bzw. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft* (1964–1969; 1968: *Literaturwissenschaftliche Zeitschrift*) die *Zeitschrift für Literaturwissenschaft, Ästhetik und Kulturtheorie* wurde, was daraus erwuchs für die Zeitschrift, ihre Arbeitsweise, ihre Inhalte und ihre Bedeutung in der damaligen Wissenschaftslandschaft, und inwiefern sich hierin »Unverwechselbares«, Innovatives, Weiterweisendes, auch womöglich heute noch oder wieder Aktuelles zeigte.

Dem liegt ein wissenschaftsgeschichtliches Interesse zugrunde: Fachzeitschriften organisieren, bündeln und forcieren wissenschaftliche Kommunikation. Sie schreiben Fachgeschichte, und zugleich vermag eine Beobachtung ihrer Geschichte institutionen-, personen-, konzept- und methodengeschichtliche Erscheinungen, Vernetzungen und Prozesse der Wissenschaft aufzuzeigen. ² Ein Rückblick auf die Entwicklung einer national wie international renommierten Zeitschrift wie der *Weimarer Beiträge* im angegebenen Zeitraum (1989 wurde ihr der Alfred-Kerr-Preis verliehen) kann somit ein Stück Wissenschaftsgeschichte in der DDR erhellen. ³ Der Fokus ist gerichtet auf »Organisation von wissenschaftlicher Kommunikation« in den mit der Neuprofilierung bearbeiteten Gegenstandsbereichen, wobei es auch um Fragen der »Repräsentativität« und Wirksamkeit – der Zeitschrift als Organisator und Akteur jener Kommunikation wie in ihr präserter Diskurse, Institutionen, Personen – im Kommunikationsraum Wissenschaft und darüber hinaus geht. Immanent werden einige Probleme von Fachgeschichtsschreibung für Wissenschaft in der DDR thematisiert. ⁴

Bearbeitet werden folgende Punkte: 1. Rahmenbedingungen der Neuprofilierung; 2. Basisinformationen zur Arbeit der Redaktion; 3. Das neue Pro-

fil und die Auseinandersetzung mit Gegenwartsliteratur und -kunst; 4. Der theoretisch-methodologische Diskurs; 5. Aspekte des Kommunikationsraums und der Repräsentativität.

Die Beobachtungen werden anhand von *Texten* angestellt. Zum einen richtet sich der Blick auf damals visible Vorgänge, die gedruckte Zeitschrift sowie andere gedruckte Zeugnisse der Fachgeschichte. Ausgespart bleiben muß eine genaue Betrachtung einzelner Texte des Fachdiskurses. Es geht auch nicht um eine Diskussion der verschiedenen Konzepte aus heutiger Sicht. Zum anderen richtet sich der Blick auf damals invisible Hintergründe, namentlich die Redaktionsarbeit, anhand von Archivmaterial.⁵ Nicht allein aus Umfangsgründen wurde auf eine weitere, für solch unmittelbare Zeitgeschichte wichtige, jedoch einen zusätzlichen, spezifischen Blickwinkel eröffnende Quelle verzichtet: eine ausführliche Befragung von Beteiligten.⁶ Mitzudenken ist, daß die Schriftwechsel, Gutachten, Protokolle, Pläne der Redaktionsakten zum einen nicht (mehr) vollständig sind, zum anderen den Inhalten und der Rhetorik des Herrschaftsdiskurses unterliegen bzw. diese auch gezielt für Legitimationszwecke benutzen. Hierfür gleich ein Beispiel und damit zu den Rahmenbedingungen der Neuprofilierung, verbunden mit der Frage des Verhältnisses von Politik/Ideologie und Wissenschaft, Herrschaftsdiskurs und Fachdiskurs, Instrumentalisierung und ›Eigensinn‹.⁷

1. 1969 schreiben Reinhard Weisbach (seit 1967 in der Redaktion, 1970 erster stellvertretender Chefredakteur der *Weimarer Beiträge*) und Anneliese Große (1967–1972 Chefredakteurin) an den für die Zeitschrift Zuständigen in der Abteilung Wissenschaften beim ZK der SED Berichte über den Stand der in Arbeit befindlichen Neuprofilierung.⁸ Beide nehmen Bezug auf aktuelle wissenschafts- und kulturpolitische Ereignisse: Weisbach auf die 3. Hochschulreform mit der Bildung der neuen Sektionen und Lehrstühle für Gesellschaftswissenschaften in der Orientierung ›Kultur- und Kunstwissenschaften‹ sowie auf die Akademiereform (er benennt das Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED und das »Zentralinstitut an der Deutschen Akademie der Wissenschaften« als »Leitinstiute« und sieht die »Rolle und Funktion« der *Weimarer Beiträge* als deren »Publikationsorgan«⁹); Große referiert auf die 10. Tagung des ZK der SED im April 1969, die unter anderem den Künstlern wie den kultur- und kunstwissenschaftlichen Instituten den Auftrag zur Ausarbeitung einer marxistisch-leninistischen Ästhetik erteilte. Im Hintergrund schwingen natürlich andere Tagungen und Beschlüsse jener Zeit mit, so der VII. Parteitag der SED im April 1967, der auf die ›Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR‹ und auf die ›Herausbildung allseitig entwickelter Persönlichkeiten in der sozialistischen Menschengemeinschaft‹ orientierte, der Beschluß des Staatsrates der DDR vom 30.11.1967 über

Die Aufgaben der Kultur bei der Entwicklung der sozialistischen Menschengemeinschaft mit der Orientierung der »Kulturschaffenden« auf die Sicht des »Planners und Leiters« und selbstredend die 9. Tagung des ZK der SED vom Oktober 1968 mit dem Politbüro-Beschluß über *Die weitere Entwicklung der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften in der DDR*.¹⁰

Die Redakteure suchen zunächst anhand kleiner Auflistungen von Inhalten der Jahrgänge 1968 bzw. 1969 deutlich zu machen, daß die *Weimarer Beiträge* den neuen Aufgaben gewissermaßen schon Rechnung trügen. Weisbach schließt dann nach der Feststellung, daß die neuen Orientierungen es erfordern, »die Zeitschrift nunmehr l. . J in das zentrale Diskussions- und Führungsorgan der ästhetisch-theoretischen, literaturwissenschaftlichen sowie kultur- und literaturpolitisch-praktischen Forschung, Lehre und öffentlichen Wirksamkeit umzuwandeln«, an: »Im Jahrgang 1969 werden zu diesem Zweck die wichtigsten Leitlinien der Arbeit des Jahres 1968 fortgesetzt und verstärkt«, und es folgt – Weiterzuführendes.¹¹ Anneliese Große teilt mit, daß »in Auswertung des Plenums« die »Konzeption der Zeitschrift« »präzisiert« worden sei; man wolle aus »den nach wie vor wichtigen und auch richtig zusammengestellten thematischen Bereichen« ein paar Schwerpunkte als »Diskussionslinien« mindestens der nächsten zwei Jahre herausziehen; das sind der sozialistische Realismus, die »Literaturgesellschaft in der DDR« und die »Funktion und Wirkungsweise der Kunst bei der Erziehung der sozialistischen Persönlichkeit«, die »dem Sozialismus gemäße Rezeption des Erbes«, die »marxistische Methodik der Literaturwissenschaft«, die »Dialektik im Ensemble aller literarischen Künste«, der »Fortschritt der Gattungen« und die »Polemik mit den vorherrschenden spätbürgerlichen revisionistischen Kunsttheorien l. . J.«¹²

Die beiden Schreiben lassen zweierlei aufscheinen: zum einen die kulturpolitischen Rahmenbedingungen und Intentionen der Neuprofilierung sowie jene sattsam bekannte inhaltliche und rhetorische Verschränkung mit dem Herrschaftsdiskurs, die auch die Leitartikel sowie kultur- und wissenschaftspolitischen Hauptbeiträge in etlichen Heften der *Weimarer Beiträge* 1970/71 prägten.¹³ *Zeitschrift mit neuem Profil. »Weimarer Beiträge« wurden zu einem kulturpolitischen Führungsorgan* ist Reinhard Weisbachs Bekanntmachung im *Neuen Deutschland* vom 28.05.1970 überschrieben. Solche intensiven kulturpolitischen Instrumentalisierungen der Zeitschrift gehen jedoch nach den Umorientierungen des VIII. Parteitages der SED 1971 und des 6. Plenums 1972 bezüglich der Funktion von Kunst und Literatur und der Herrschaftsrelevanz mit ihnen befaßter Disziplinen zurück. Zwar tauchen entsprechende Beiträge zu bestimmten politischen Anlässen, auch im Zusammenhang mit der Biermann-Affäre 1976 oder Konflikten des KSZE-Prozesses, wieder auf, aber sie dominieren nicht derart. Offensichtlich setzt die Redaktion, bei allem »Erfüllungszwang«, bald andere Akzente. War beispielsweise zum 25. Gründungstag der SED 1971

ursprünglich ein Sonderheft in Zusammenarbeit mit Hans Kochs Lehrstuhl geplant,¹⁴ so werden daraus schließlich einzelne Beiträge in 4 und 6/1971. Heft 10/1974 bringt aus Anlaß des 25. Gründungstages der DDR neben einer Grußadresse von Alexander Dymshiz, die mehr dem Lob der *Weimarer Beiträge* denn dem Jubiläum gilt, ganz Verschiedenes, darunter ein *Streitgespräch Zur Gestaltung des Arbeiters in unserer gegenwärtigen epischen Literatur* (unter anderem zu Erik Neutschs damals kontrovers diskutiertem Roman *Auf der Suche nach Gatt*), Lothar Kühnes *Haus und Landschaft zur kommunistischen Kultur des gesellschaftlichen Raumes* und Wolfgang Heises *Bemerkungen zum Erbe* – beides sehr eigenwillige Beiträge zum jeweiligen Thema. Ähnlich sieht es aus in dem Heft »anlässlich des [IX.] Parteitages«, 4/1976, für welches die Redaktion Hans-Georg Werners umfangreichen Aufsatz *Zum Traditionsbezug der Erzählungen in Christa Wolfs »Unter den Linden«* »als »Knüller [. . .] aufhebt!«¹⁵

Hier wird etwas wirksam, das in jenen Schreiben von 1969 auf der anderen Seite eben auch anklingt mit der Betonung der Tatsache, daß in den *Weimarer Beiträgen* im Verlaufe der sechziger Jahre bereits vieles »da war an – gegenüber vorangegangenen Jahren neuen – Themen, Gegenständen, Sicht- und Arbeitsweisen:¹⁶ Das sind die fachlichen Ansprüche und Intentionen der Redaktion. Solche Wirksamkeit beider Aspekte, der kulturpolitischen Instrumentalisierung wie eines fachlichen »Eigensinns«, läßt sich schon für die erste Neuprofilierung der *Weimarer Beiträge* konstatieren, die 1957 einsetzte und mit dem Wechsel von Redaktion und Verlag von Weimar nach Berlin 1963/64, dem neuen Untertitel und dem nun zweimonatlichen Erscheinen manifest wurde. Sie resultierte ebenfalls aus kultur- und wissenschaftspolitischen Neuorientierungen (nach den Irritationen von 1956) zwecks Zentralisierung und Indienstnahme, zugleich jedoch aus dem wissenschaftlichen Anspruch der Redaktion (namentlich Hans-Günter Thalheims), die vormalige literaturgeschichtliche Fixiertheit zu überwinden.

Damit ist einmal mehr die Frage nach dem spezifischen Funktionieren der Beziehung zwischen Politik/Ideologie und Wissenschaft in einem System angesprochen, dessen Herrschende eine »monoideologische« Gesellschaft und eine »monoparadigmatische« Wissenschaft intendieren und dessen politische Krisen und Umorientierungen oder Machtwechsel (wie 1971) die Rahmenbedingungen der Wissenschaft jeweils direkt betreffen.¹⁷ Offensichtlich gibt es da keine einlinigen kausalen Bezüge oder Dichotomien, sondern ein kompliziertes Miteinander verschiedener Faktoren, von »Differenz und Vernetzung« zwischen »Regime und Autorität der Wissenschaft«, um an Gunter Schanderas einleuchtende Argumentation hierzu anzuknüpfen.¹⁸ Dies für konkrete Ereignisse und Prozesse jeweils genau zu untersuchen, bleibt eine Aufgabe – und ein Problem hinsichtlich des Spekultativen, Selektiven oder Pauschalisierenden, Außen- und Innenperspektiven Kontrastierenden jeglicher derartiger Befunde. Im Bewußt-

sein dieser Problematik, zugleich aber in Kenntnis zahlreicher Texte des damaligen Fachdiskurses, diverser Rückblicke von Beteiligten und nicht zuletzt der Redaktionsakten, sei hier eines jedenfalls bedacht: die Intentionen der Wissenschaftler, auch der »Macher« der Zeitschrift und ihrer Autoren, als Akteure im Fach, über die bewußten Zwänge hinaus, also ihre Ansprüche bezüglich wissenschaftlichen Niveaus und ihr Wissenschaftsbegriff.

Es ist wohl davon auszugehen, daß viele der Beteiligten nicht nur hohe fachliche Ansprüche hatten, sondern zugleich prinzipiell das Projekt einer neuen, marxistischen Wissenschaft auf hohem Niveau und mit einem gesellschaftlichen Auftrag, eine »eingreifende Wissenschaft«, bejahten, und daß sich von daher die Modernisierungs- und Differenzierungsprozesse in der Wissenschaft (wie in den *Weimarer Beiträgen*) in den sechziger und vor allem dann ab Anfang der siebziger Jahre auch erklären lassen.¹⁹ Von einem »Eigensinn« her also, der gar nicht auf »Autonomie« von Wissenschaft aus war, aber in der Verfolgung seiner Intentionen wiederholt zu innovativen kognitiven Leistungen kam, die durchaus in Differenz zu den Vorgaben stehen konnten²⁰ (neben parallel »weiterlaufenden« anderen Intentionen, alten Dogmatismen, Anpassungsleistungen). Und: Bei aller Problematik der engen Anbindung gerade der »Gesellschaftswissenschaften« an politisch-ideologische Leitdiskurse – es ist nicht zuletzt angesichts dessen, was aus solcher Orientierung in den *Weimarer Beiträgen* im Laufe der folgenden zwei Jahrzehnte hervorging, eine durchaus aktuelle Frage, ob (Geistes-)Wissenschaft im akademischen Kommunikationsraum verbleibt oder ihr Wissen in andere gesellschaftliche Diskurse einbringt, sich über ihre Gegenstände mit »zuständig« fühlt für weiter greifende kulturelle Belange und Entwicklungen, man denke an das Stichwort »Humanisierungsfunktion« und anderes mehr.²¹

2. Nach einer *Mitteilung an unsere Leser* in Heft 5/1969 über die geplante Programmerweiterung und monatliche Erscheinungsweise erläutert Anneliese Große in *Unser Standpunkt* in 1/1970 Gründe und Intentionen der Änderung. Hieraus wie aus ihrer *Bilanz* in 1/1971 und der *Auswertung der Leserumfrage* in 4/1972 sowie entsprechenden Mitteilungen andernorts ergibt sich das Bild eines äußerst umfangreichen Programms²²: Bearbeitet werden sollen die Gebiete Kulturtheorie und -politik, Ästhetik und Kunstwissenschaften, Literatur und Kunst des Erbes und der Gegenwart (einschließlich Weltliteratur und -kunst), Literaturtheorie, Literaturgeschichte und Literaturkritik. Das Ziel ist, »Kulturtheorie und -politik sowie Ästhetik und Literaturwissenschaft zusammenzuführen und, so weit nur denkbar, zur organischen Einheit zu verschmelzen.« (1/1971, S. 5) Als zentrale Orientierung gilt hierbei die »allgemeine gesellschaftliche Kulturpraxis« (1/1971, S. 7); es geht um die Verbindung von Theorie und Praxis, um aktuelle Bedürfnisse in Lehre, Schule sowie Kultur- und Kunst-

betrieb, um die Bereitstellung von »wissenschaftlich aufbereitetem Material«, auch für Schriftsteller und Künstler (1/1970, S. 9). Dies soll wegführen von »Abstraktheit« und »Wissenschaftsimmanenz«, von Artikeln, »die mehr der Selbstbewegung der Wissenschaft als einer wirklichen, theoretisch fundierten Brauchbarkeit für die Praxis dienen« (1/1971, S. 7).

Zum intendierten Adressatenkreis gehören neben den »traditionellen Abonnenten«, Wissenschaftlern, Lehrern und Studenten (4/1972, S. 5), nun vor allem auch »Kultur- und Kunstpraktiker« (Kulturfunktionäre, Bibliothekare, Journalisten und andere sowie Schriftsteller und Künstler) und die interessierte Öffentlichkeit. Dies gilt nicht allein für die DDR; die Chefredakteurin vermerkt ausdrücklich, daß Antworten auf die Umfrage auch »aus Moskau, Nowosibirsk, Triest, Basel, Princeton, Hamburg u.a.« kamen (4/1972, S. 5). Interessant ist, daß sie dann, angesichts der vielfältigen angemeldeten Interessen, hier speziell zu anderen Künsten, formuliert, »von uns, der Zeitschrift für Literaturwissenschaft« sei kaum deren »proportional gleichwertige Behandlung« zu verlangen (4/1972, S. 8). Dieses Selbstverständnis des Schwerpunkts bei Literaturwissenschaft bleibt erhalten; allerdings verschränken sich deren Fragestellungen dann tatsächlich mit denen der erwähnten Nachbardisziplinen. Nicht ausdrücklich genannt werden die Nachbarphilologien. Sie sind offensichtlich im Singular »Literaturwissenschaft« summarisch mit gemeint. Wenn im damaligen Diskurs immer von »der Literaturwissenschaft« (wie auch »der Ästhetik« und »der Kulturtheorie«) der DDR die Rede ist, so zeigt das einmal mehr die intendierte Synthese und Homogenität der »kulturellen Leitungswissenschaften« an. Dies gilt auch für den Primat der – quantitativ wirklich stärksten – germanistischen unter den Philologien. »Die Linguistik« allerdings ist in das neue interdisziplinäre Profil der *Weimarer Beiträge* nicht (mehr) integriert.²³ Etwas anderes aber aus den mitgeteilten Leserinteressen gehörte zum Programm: die Orientierung auf »einen interessanten streitbaren Meinungs austausch« (1/1970, S. 9).

Zur Bewältigung der neuen Aufgaben wird mit dem Jahr 1970 die Redaktion erweitert. Neben Anneliese Große, Reinhard Weisbach und Hannelore Kuhnt (verh. Prosche) gehören ab Heft 1/1970 drei weitere Redakteure dazu. In den Folgejahren gibt es häufige Wechsel; die Zahl der (übrigens als Mitarbeiter des Aufbau-Verlags fest angestellten) Redakteure schwankt ständig zwischen drei und sechs. Am längsten arbeiten in der Redaktion der ab Juli 1972 amtierende Chefredakteur Siegfried Rönisch (bis 31.12.1990) und Karla Kliche (seit 1973, zunächst als Redaktionssekretärin, später als Redakteurin und, ab Anfang 1989, stellv. Chefredakteurin).²⁴

Wie vorher schon, legt man in der Redaktion in »Funktionsplänen« Zuständigkeiten für die Gegenstandsbereiche fest (Gegenwartsliteratur und -kunst, »Literaturgeschichte«, »Kulturtheorie und Ästhetik« und ähnliche – wechselnd in Besetzung, Bezeichnung und Umfang). In den Jahresplanungen und Redak-

tionssitzungen werden inhaltliche »Leitlinien« dafür diskutiert und beschlossen, für deren Realisierung die jeweiligen RessortleiterInnen verantwortlich sind. Sie führen auch die Briefwechsel mit den Autoren und Institutionen, und sie verfassen die »Einschätzungen« des Redakteurs zu eingegangenen Manuskripten, ab 1974 nach dem Muster: 1. Inhalt (Probleme, Korrespondenzen, Polemik, Wertung); 2. Gestaltung; 3. Bearbeitungsvorschlag; 4. Redaktionelle Bemerkungen. Diese »Einschätzungen« stellen selbst hochinteressante Dokumente der Wissenschaftsgeschichte dar, nicht allein, weil sie Interna des Wissenschaftsbetriebs oder die Intentionen, inhaltliche »Leitlinien« und die Organisation der Zeitschrift erhellen. Die Redakteure, selbst doch Fachleute (und zum Teil mit Arbeiten in der Zeitschrift und darüber hinaus präsent), partizipieren darin intensiv am Fachdiskurs, diskutieren die Gegenstände, Positionen, Methoden der Manuskripte. In vielen Fällen wird ein »Zweitleser« aus der Redaktion hinzugezogen, manchmal auch ein »Drittleser«, oder man wendet sich an einen »Fachgutachter« außerhalb der Redaktion, meist, aber nicht nur, an Mitglieder des Redaktionsbeirats, die im wesentlichen aus den Berliner »Leitinstiuten« und den Universitäten kamen.²⁵

Mit den Beiratsmitgliedern hielt die Redaktion ständig Kontakt. Auf den Beiratssitzungen am Jahresende wurde in Referaten des Chefredakteurs und anschließenden Diskussionen der vergangene Jahrgang eingeschätzt und der kommende konzeptionell vorbereitet. Die vorhandenen Sitzungsprotokolle belegen nicht nur »Interessenskonflikte« zwischen den Vertretern der verschiedenen Institutionen, sondern auch den hohen wissenschaftlichen Maßstab, den die Fachleute von Beirat und Redaktion anlegen; hier wird vieles von dem »ausgehandelt«, was dann auch kommt an neuen Themen oder Veränderungen der Arbeitsmethoden.²⁶ In der Redaktion selbst wurden für die einzelnen Jahre also eine »Jahresplanung« und ein »Jahresabschlußbericht« erstellt. Diese gingen offenbar auch an die Abteilung Wissenschaften beim ZK der SED (und an den Aufbau-Verlag als Herausgeber). Die Verantwortung für den Inhalt der einzelnen Hefte lag beim Chefredakteur. Sicherlich wirkte hier die vielbesprochene »Selbstzensur« bezüglich des »Machbaren« und unter Einfluß der ständigen Rechenschaftspflicht gegenüber jener Abteilung, aber eine Voraus-Zensur gab es nicht, und so war denn doch manches möglich.²⁷

Die Zeitschrift lebte nur ausnahmsweise von unverlangt eingehenden Beiträgen. Zur Realisierung des Ziels, »das zentrale Diskussions- und Führungsorgan« auf den bewußten Feldern zu werden, arbeitete die Redaktion intensiv mit den Einrichtungen zusammen, die sich wissenschaftlich und/oder »kultur- und kunstpraktisch« damit beschäftigten. Wie die Akten zeigen, gab es über die Jahre umfangreiche Schriftwechsel und auch zahlreiche Beratungstreffen mit den Berliner »Leitinstiuten« und den diversen Sektionen und Lehrbereichen an den Universitäten, es wurden Informationen über Arbeitsprojekte ausgetauscht,

Konferenz- und Beratungsteilnahmen abgesprochen und Jahresplanungen, zum Teil regelrechte Publikationspläne für die *Weimarer Beiträge* aufgestellt. Berücksichtigt wurde auch die Forschung entsprechender Einrichtungen in anderen sozialistischen Ländern. Mit den Pädagogischen Hochschulen, vor allem der Potsdamer, gab es ebenfalls eine Zusammenarbeit, allerdings eher punktuell, für bestimmte Arbeitsvorhaben der Zeitschrift, zum Beispiel im Zusammenhang der Hinwendung zu ›Unterhaltungsliteratur‹, wozu in Potsdam seit Ausgang der sechziger Jahre geforscht wurde, des weiteren natürlich in Verbindung mit dem Arbeitsfeld Literaturunterricht.²⁸ Fortwährend wandte sich die Redaktion auch direkt an einzelne Mitarbeiter der Einrichtungen mit der Bitte um Beiträge. Daraus ergibt sich so etwas wie ein ›Autorenstamm‹; die Zeitschrift verstand sich auch »als eine Art Autorenzeitschrift«.²⁹

Traditionell waren des weiteren die Kontakte zu den NFG in Weimar und zur Akademie der Künste gegeben, speziell zur Sektion Dichtkunst und Sprachpflege und deren Abteilung Geschichte der sozialistischen Literatur.³⁰ Hinzu kamen nun solche Kontakte wie der zur Hochschule für bildende Kunst in Dresden, zur Hochschule für Film und Fernsehen, zur Theaterhochschule oder zum Zentralinstitut für Jugendforschung in Leipzig. Es gab außerdem Kontakte zu den Verbänden der Bildenden Künstler, der Theaterschaffenden, der Journalisten und zum Schriftstellerverband, zum Kulturbund, zum Literaturinstitut »Johannes R. Becher«, zur Fachschule für Bibliothekare, zum Zentralhaus für Kulturarbeit der DDR, zur DEFA, zum Staatlichen Rundfunkkomitee und anderen mehr, woraus dann auch Publikationen in den *Weimarer Beiträgen* resultierten.³¹

Mit den anderen einschlägigen Fachzeitschriften und den literarischen Zeitschriften der DDR bestanden Absprachen über Profile und Zuständigkeiten. Wie die Schriftwechsel zwischen den Redaktionen³² sowie mit einzelnen Autoren belegen, wurden auch unverlangt eingesandte Manuskripte hin und her weitervermittelt.

3. Überschaute man die Jahrgänge der Zeitschrift von 1970 bis 1989, so ist zu erkennen, daß die Redaktion wirklich versucht hat, jenes ›Maximalprogramm‹ zu realisieren. Rein quantitativ gibt es deutliche Verschiebungen (die sich 1968/69 schon abzeichnen); hier einige ungefähre Anteilszahlen aus der Durchsicht der Jahrgangsverzeichnisse und Hefte (alle Beiträge, auch Rezensionen und ähnliches): Waren 1965 bis 1968 im Schnitt etwa 60 % der Beiträge der ›Literaturgeschichte‹ bis 1945 gewidmet, so bleibt es ab 1969 bei einem Anteil von etwa 25–35 % (wobei hier die Diskussion um Literaturgeschichtsschreibung, Erbe und Tradition ebenso mit eingeschlossen ist wie ›weltliterarisches Erbe‹). Literatur ab 1945 hatte 1965 bis 1968 einen Anteil von 10 bis 27 %. Zwischen 1970 und 1989 liegen dann ›Literatur und Kunst der DDR‹ im Schnitt bei etwa

22 %, zusammen mit der berücksichtigten Gegenwartsliteratur des Auslands (die vordem kaum eine Rolle spielte), sind es 27 bis 40 %. Mächten zwischen 1965 und 1969 »Sprach- und Literaturtheorie« bzw. »Literaturtheorie und Ästhetik« zwischen 18 und 27 % aus, so ab 1970 die Bereiche »Literaturtheorie«, »Ästhetik«, »Theorie der Künste« und »Kulturtheorie« (worunter meist auch soziologische und kulturgeschichtliche Arbeiten fallen) zwischen 27 und 45 %.

Wie bereits angedeutet, gibt es auch »inhaltliche Verschiebungen«. Neben der Ausweitung der Theorie- und Methodendiskussion durch/auf die neuen Gebiete und der Einbeziehung der Soziologie (dazu weiter unten) betrifft dies vor allem die Literaturgeschichte. An zurückliegenden Literaturepochen und -richtungen kommt hier, im Zusammenhang von Veränderungen in der Forschung, auch der Diskussionen um Erbe/Tradition und die *Geschichte der deutschen Literatur* in 12 Bänden, neben der Klassik nun stärker als vordem anderes in den Blick. Dies kann hier nicht ausgeführt werden. Eines aber sei angesprochen, weil es auch für den Gegenwartsbereich eine Rolle spielt: Es ist dies der – mit dem kulturwissenschaftlichen Ansatz und dem Paradigmenwechsel der Rezeptions- und Wirkungsästhetik verbundene – Blick auf »literarische Verhältnisse« und »Verkehrsweisen«, auf Literaturgeschichte als »Geschichte sozialer Kommunikation«, der nicht zuletzt den Werk- und Literaturbegriff differenziert, herkömmliche U- und E-Unterscheidungen in Frage stellt, Literatur im »Ensemble der Künste« und andere Medien als das Buch mit betrachten läßt. Bezüglich des nun so intensiv bearbeiteten Zeitraums ab 1945 fällt denn auch die Berücksichtigung etwa der Abenteuerliteratur und der Science-Fiction sowie der anderen Künste und Medien ins Auge, dazu die Beobachtung von Wirkungs- und Rezeptionsweisen.

In den einzelnen Heften der *Weimarer Beiträge* gibt es die oben zum Teil übernommenen Rubriken der Jahresinhaltsverzeichnisse nicht. Die Hefte weisen jedoch meist thematische Schwerpunkte auf (in den Redaktionsakten finden sich gelegentlich »selbstkritische« Bemerkungen, wenn solche klare Strukturierung einmal nicht gelingt). Sonderhefte gibt es nicht mehr, zugunsten beweglicherer »Themenhefte« bzw. eben »thematischer Schwerpunkte«. Manchmal ist nur redaktionsintern von solchen Schwerpunktsetzungen die Rede; oft sind sie auch auf dem Einband und/oder im Heft benannt. Hier einige Beispiele dafür, auch um so das Spektrum der Beschäftigung mit Literatur und Kunst (und darüber hinaus) wenigstens anzudeuten:

Die Hefte 2/1973, 2/9/1978 und 2/1988 bringen Beiträge zu Bertolt Brecht, in 5/1979, 10/1982, 4/1985 und 11/1985 kommen Beiträge von Konferenzen zu Ehren Herders, Goethes, Wielands und Schillers. 11/1983 hat aus Anlaß des Luther-Jahres den Schwerpunkt *Luther und die deutsche Literatur*, 10/1988 bringt Beiträge der Konferenz *Johannes R. Becher und der Kulturbund* (1986). 11/1977 bzw. 10/1987 sind Hefte zum 60. bzw. 70. Jahrestag der Oktoberrevo-

lution (mit Ergebnissen einer internationalen Umfrage zu Entwicklungen in den sozialistischen Literaturen bzw. Beiträgen von der internationalen ZIL-Konferenz 1987 zu *Literatur und ästhetischem Denken in der Sowjetunion und in Europa nach dem Oktober 1917*); in 11/1978 und 4/1979 kommen Beiträge zum 50. Jahrestag der Gründung des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller (und den Debatten darin); 5/1983 ist dem Gedenken der Bücherverbrennung 1933 gewidmet; 5/1989 ist ein ›Heft zu kulturellen Wechselwirkungen in Europa im Umfeld der Französischen Revolution‹. Es gibt ›Themenhefte‹ zu: Exilliteratur, lateinamerikanischer Literatur, ›Dorfliteratur‹ sozialistischer Länder, Literaturen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, Literaturen Nordeuropas, Literatur und Kultur in den USA, Literatur und Kultur Frankreichs (4/1975, 12/1978, 4/1980, 9/1980, 12/1982, 3/1985, 10/1985). 9/1971 ist (redaktionsintern) ein Heft zu ›Kunst und Persönlichkeitsentwicklung‹, 12/1977 ein ›BRD-Heft‹ (mit Beiträgen zur Kultur und Kulturtheorie sowie zu Literatur), 3/1978 ein ›Medienheft‹ zu Film und Theater (und Publikum). 9/82 bringt im Themenschwerpunkt Referate vom IX. Weltkongreß der Internationalen Gesellschaft für Theaterforschung, 7/1984 Beiträge von einem Internationalen Kolloquium *Zu Wechselwirkungen der darstellenden Künste*, in 8/1983 bzw. 8/1988 stehen die IX. bzw. X. Kunstausstellung der DDR im Mittelpunkt, usw.

In den Heften erscheinen nach größeren Aufsätzen und Abdrucken von *Umfrage*-Ergebnissen, *Rundtischgesprächen* (diese ab 12/1979) und ähnlichem wie gehabt *Berichte* und *Rezensionen*; der vormalige Abdruck von Autorreferaten und Annotationen wird bald aufgegeben zugunsten ausführlicherer Rezensionen zu wissenschaftlicher Literatur des In- und Auslandes. Die zunächst eingerichteten Rubriken *Aus dem wissenschaftlichen Leben* und *Stimmen aus dem Ausland* werden abgelöst durch die Rubrik *Diskussion* (in der oft wichtige Beiträge zum theoretisch-methodologischen Diskurs ein bißchen ›versteckt‹ sind). Intensiviert wird die Kombination von *Interview* und Aufsatz mit/zu einzelnen Schriftstellern, auch Künstlern.³³ Neu eingerichtet werden die Rubriken *Literaturkritik* (ab 9/1972) und *Interpretation* (ab 8/1981). Die Literaturkritiken sollen den Dialog zwischen Wissenschaft und Schriftstellern befördern; beide Rubriken sind ausdrücklich als Angebote für die literaturvermittelnde Praxis in der Hochschullehre, im Literaturunterricht und darüber hinaus deklariert (vgl. Ursula Reinhold: *Literaturkritik heute* und die *Gespräche zu Problemen der Literaturkritik* in 7/1972 sowie den Vorspruch der Redaktion und das *Rundtischgespräch zu Literaturunterricht und Interpretation* in 8/1981).³⁴

Beziehen schon letztgenannte drei ›Reihen‹ oder ›Spalten‹, wie die Redakteure sie auch nennen, Literatur des Auslands ein (auch Literatur der Bundesrepublik Deutschland findet nun insgesamt wesentlich intensivere und differenziertere Berücksichtigung), so geht die 1980 eingerichtete ›Spalte‹ des *Für und Wider* mit kurzen Meinungsäußerungen mehrerer Autoren zu einem be-

stimmten Werk außerdem über Literatur hinaus. Im »Bemühen, einen größeren, über die Tageskritik hinausgehenden Beitrag zur gesellschaftlichen Rezeption bedeutender neuer sozialistischer Kunstwerke zu leisten«,³⁵ organisiert die Redaktion solche »Stellungnahmen« nicht nur zu brisanten Texten wie Stephan Hermlins *Abendlicht* (9/1980), Valentin Rasputins *Abschied von Matjora* (11/1980), Aitmatovs *Der Tag zieht den Jahrhundertweg* (11/1982), Christa Wolfs *Kassandra* (8/1984), Volker Brauns *Hinze-Kunze-Roman* (5/1986), Helga Königsdorfs *Respektloser Umgang* (8/1987), Richard Pietrafß' Gedichtband *Spielball* (1/1988) oder dem Band *Plädoyer für die Verantwortung. Technologie und Humanismus heute*, der eine Diskussion zwischen Wissenschaftlern und Künstlern auf einer Veranstaltung der Akademien der Wissenschaften und der Künste dokumentierte (6/1989). *Für und Wider* gibt es auch zu Dramen bzw. Theaterinszenierungen, zum Beispiel zu Jürgen Groß' *Geburtstagsgäste* am Maxim-Gorki-Theater (5/1980) oder zu Heiner Müllers *Der Lohndrucker* am Deutschen Theater (7/1988), zu Filmen, zum Beispiel *Solo Sunny* (6/1980), und zu bildender Kunst (8/1983).

Den Schriftwechseln und Manuskript-»Einschätzungen« der Akten ist abzulesen, wie wichtig den Redakteuren eine wirkliche, auch kontroverse Diskussion in dieser »Spalte« ist. So »organisieren« sie zum Beispiel gezielt den Abdruck sehr unterschiedlicher Stellungnahmen zu Hermann Kants Erzählband *Der dritte Nagel* (5/1982),³⁶ und zu Christoph Heins *Der fremde Freund* (9/1983, auch als: *Drachenblut*) nehmen sie, obwohl bereits genug »feste Zusagen« für Beiträge vorliegen, ein ihnen selbst als in seinen Prämissen veraltet erscheinendes, unverlangt eingesandtes harsches »Wider« an.³⁷ Immer wieder bitten sie ihre Autoren gezielt um Beiträge zu bestimmten Werken. Reagiert einmal ein Künstler, hier der Regisseur Winfried Junge, auf so ein *Für und Wider* (zu Junges und Hans-Eberhard Leupolds Dokumentarfilm *Lebensläufe*, in 9/1982), so empfinden laut Antwort des Chefredakteurs die Redaktionsmitarbeiter und »unsere Autoren« »eine solche Resonanz« auf »wissenschaftliche und redaktionelle Arbeit« »als beglückend«.³⁸

Häufig sind Hefte vor allem der Literatur und Kunst aus der DDR gewidmet, so das – lange vorbereitete – »Heft zur jungen Kunst« 7/1979. Es enthält Gespräche mit jungen Erzählern, Lyrikern, Dramatikern, Künstlern und Liedermachern sowie Interpretationen zu einzelnen Werken, dazu Informationen und Rezensionen über das Schaffen in Literaturzirkeln, Singegruppen, zur Anthologie von Schülergedichten *Offene Fenster* und anderes mehr. Die Hefte 1 und 2/1983 sowie 9/1987 bringen (in Vorbereitung der Schriftstellerkongresse) unter dem Titel *Aspekte jüngster DDR-Literatur* zahlreiche *Versuche* genannte »Kurzinterpretationen« bzw. Diskussionsbeiträge zu einzelnen Texten und Entwicklungstendenzen (die in der kontroversen Diskussion oftmals brisanter Texte den *Für und Wider* gleichen), die Hefte 6 bzw. 9/1989 enthalten (in Vorberei-

tung des 40. Jahrestages der DDR-Gründung) unter anderem *Interpretationen Zur Literatur der Jüngeren* bzw. Ergebnisse einer *Umfrage zur Literatur und Kunst der DDR* und ein *Rundtischgespräch 40 Jahre DDR-Literatur*.

All dies resultiert deutlich aus dem Projekt »ingreifender Wissenschaft« und dem Ziel intensiverer Verbindung zur »kulturell-künstlerischen Praxis«. Dem sollen auch die Einzelinterviews und die Gruppengespräche mit Schriftstellern und Künstlern sowie Umfragen unter ihnen dienen. Die Redakteure waren sehr um diese Zusammenarbeit bemüht, haben beispielsweise auch – seit den sechziger Jahren schon – immer wieder den Kontakt zu der so umstrittenen mittleren und jüngeren Lyriker-Generation gesucht (vgl. den Abdruck der *Lyrikdiskussion* 1976 in Leipzig zu *Zeitgenossenschaft und lyrische Subjektivität* sowie die Beiträge von Ursula Heukenkamp und Silvia Schlenstedt dazu in 10/1977); auch gibt es über die Jahre hin Interviews mit und andere Beiträge zu einzelnen dieser Lyriker (und schon in 9/1981 wird »der Prenzlauer Berg« als »eine »Haltung« und die Dichtung seiner Bewohner und anderer differenziert betrachtet³⁹).

Allerdings hat es die Redaktion hier fortwährend mit dem grundsätzlichen Problem des Verhältnisses von Wissenschaft und Kunst und zudem mit jeweils aktuellen Verwerfungen zu tun. So belegen die Akten immer wieder Konflikte um die Interview/Aufsatz-Reihe, vergebliche Bitten um Zusammenarbeit, böse Reaktionen auf Veröffentlichtes usw. Ein signifikantes Beispiel sind schon die *Antworten auf eine Umfrage der Redaktion zu Traditionsbeziehungen unserer Schriftsteller* in 12/1971 (vgl. auch Ursula Reinhold: *Einige Bemerkungen zum Problem Tradition*, ebd.). Probleme ergaben sich hier, wie die Akten zeigen, vor allem im Zusammenhang einer der gestellten Fragen: »Hat Ihnen die Literaturwissenschaft den Zugang zur Literatur der Vergangenheit erleichtert?«⁴⁰ Auch die veröffentlichten Antworten, zum Beispiel Adolf Endlers und Wolfgang Johos, fallen da sehr kritisch aus, bis hin zu Stephan Hermlin, der den »außerordentlichen Denker« Lukács »turmhoch über gewissen Epigonen« stehen sieht (S. 93).

Dies »verschränkt« sich im weiteren mit jener Diskussion, die Adolf Endler in *Sinn und Form* 6/1971 mit seinem Beitrag *Im Zeichen der Inkonsequenz. Über Hans Richters Aufsatzsammlung »Verse Dichter Wirklichkeiten«* ausgelöst hatte (mit dem Vorwurf, die Literaturwissenschaft setze dogmatisch normative Wertungen vor einen sensiblen Umgang mit spezifischer lyrischer Subjektivität wie Traditions- und Welthaltigkeit, und der Rede vom »inzwischen perfekt« gewordenen »Abbruch der Beziehungen zwischen Germanisten und Poeten«, S. 1363), so daß die *Weimarer Beiträge* an der zweiten großen »Lyrikdebatte« (nach der in der Zeitschrift *Forum* 1966) beteiligt sind.⁴¹ In 3/1972 erscheint dazu ein – abwehrender – *Standpunkt* von Rita Weber (*Produktiver Meinungsstreit*), in 10/1972 wird eine harsche, aber in ihrer Argumentation wesentlich stichhaltigere Replik Adolf Endlers veröffentlicht (*Klärender Meinungsstreit*), und in 12/1972 schreibt Günter Hartung bezüglich dieser Debatte wie auch jener *Umfra-*

ge zu Traditionsbeziehungen für das Fach sehr differenziert und »selbstkritisch«. Zum Verhältnis von Literaturwissenschaft und Literatur, wobei er unter anderem nicht nur eine genauere Bestimmung der vielbesprochenen »relative[n] Eigengesetzlichkeit von Literatur« fordert (S. 180; dies wird er später in der Diskussion um eine »marxistische Theorie der Autonomie der Kunst« fortsetzen), sondern auch die Literaturwissenschaft in der Pflicht sieht für die »Ausbildung einer öffentlichen Kritik« jenseits »normativer Deutung« (S. 177 f).

Ersichtlich ist die *Literaturkritik* in den *Weimarer Beiträgen* ein wesentliches Arbeitsfeld, in der praktischen Anwendung wie in ihrer fortwährenden immanenten wie expliziten theoretischen Diskussion (nicht zuletzt im Zusammenhang der Auseinandersetzung mit Fragen der Wertung, siehe 10/1980, oder auch in Form der zahlreichen Rückblicke auf die historische Entwicklung marxistischer Literaturkritik). Hier wird also deutlich die noch heute gesetzte Trennlinie zwischen »wissenschaftlicher Arbeit« und »Tageskritik« überschritten für eine unmittelbare öffentliche Wirksamkeit. Es bleibt dies zugleich, zumal was die Beschäftigung mit Literatur und Kunst aus der DDR betrifft mit ihrer »stellvertretenden« Verhandlung sozialismusinterner Konflikte und Widersprüche und ihrer ab Ausgang der sechziger Jahre einsetzenden Erprobung ästhetischer Mittel der Moderne, für die Wissenschaft ein heikles Feld, bei aller Rede von Literatur und Kunst »als Mittel kollektiver Selbstverständigung« und bei allem mittlerweile grundlegend sich ändernden Umgang mit der Moderne oder den Avantgarden. Davon zeugt noch Dieter Schlenstedts etwas hilflos anmutende Formulierung vom »sozialistischen kritischen Realismus« (*Rundtischgespräch*, 10/1984, S. 1605), und die jeweiligen Herangehensweisen und Urteile fallen sehr unterschiedlich aus.⁴²

Dennoch sind in den *Weimarer Beiträgen* diese zahlreichen *Kritiken*, *Versuche*, *Für und Wider*, *Gespräche* zu Gegenwartsliteratur und -kunst gekommen, und folgerichtig heißt es denn in der Begründung der Jury für die Verleihung des Alfred-Kerr-Preises: »Die *Weimarer Beiträge* werden ausgezeichnet für den Versuch, offen, neugierig und kenntnisreich Literaturkritik zu üben in einer Gesellschaft, die zwar der Literatur einen hohen Stellenwert beimißt, in der jedoch das einzelne Werk eher vermittelt als beurteilt wird.«⁴³

»Versuch« ist ein Stichwort: Wie bereits die Bezeichnungen der Rubriken kenntlich machen und wie bei der Lektüre vieler der Beiträge erkennbar ist, findet hier im Umgang mit Literatur wie in der Weise der Präsentation wissenschaftlicher Erkenntnisinteressen und Befunde ein Wandel im Gestus des Diskurses statt, weg vom Dekretorischen, Autoritären, Selbstgewissen früherer Jahre und auch jener Vorstellung von den »Leitungswissenschaften«, hin zum Dialogischen, Fragenden, Suchenden und Dissens Aushaltenden, auch im Nebeneinander des einen und des anderen. Dies kennzeichnet gleichermaßen die theoretischen Diskurse und deren Präsentation in der Zeitschrift.

Hier stellt sich übrigens wiederum die Frage nach dem Verhältnis von ›herrschaftlicher‹ Orientierung und ›Eigensinn‹ von Wissenschaft und Zeitschrift – denn Literaturwissenschaft als Teil und Akteur einer literarischen und kulturellen Öffentlichkeit, ›wissenschaftlicher Meinungsstreit‹ und die ›offene‹ Verhandlung gesellschaftlicher Probleme in Wissenschaft wie Kunst (sowie deren ›relative Eigengesetzlichkeit‹ und ein ›weiter Realismusbegriff‹) sind seit Anfang der siebziger Jahre doch kulturpolitisch ›verordnet. Und wiederum dürften es die Intensität und die Resultate des ›Streits‹ und der ›Funktionserfüllung‹ sein, die so ursprünglich nicht intendiert waren. Mitzudenken ist das bekannte Phänomen, daß auch über diese intensive Beschäftigung der Literaturwissenschaftler mit Gegenwartsliteratur die Felder ihrer Wissenschaft selbst in Bewegung geraten. Das betrifft neben der Literaturkritik die Interpretation, das betrifft ganze Epochen der Literaturgeschichte (Antikenrezeption, Rezeption der Romantik, des Expressionismus, der Avantgarden), und das betrifft die Theorie und ihre Leitbegriffe.

4. Unter den am theoretischen und methodologischen Diskurs partizipierenden akademischen Einrichtungen dominieren in der Arbeit der Zeitschrift deutlich die Berliner ›Leitinstiute‹, einschließlich der entsprechenden Lehrstühle der Humboldt-Universität, gefolgt von Leipzig, Halle, Jena und den anderen Universitäten (die Philologen der Universitäten sind selbstredend präsent in den Bereichen Literaturgeschichte und -kritik sowie Komparatistik bzw. ›Weltliteratur‹ – so auch die Universitäten Rostock und Greifswald). Die ›Bevorzugung der Berliner‹ in der Fachdiskussion hat gelegentlich zu Unmutsbekundungen geführt. Es gibt in den Redaktionsakten einen Schriftwechsel aus dem Zeitraum 1972 bis 1989 mit dem Leiter des Fachbereichs Ästhetik und Kulturtheorie an der Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik der Universität Leipzig, Erhard John. Dieser langjährige Autor der *Weimarer Beiträge*, mit dem schon seit 1969 gleichfalls Absprachen zur Zusammenarbeit auf den ›neuen Gebieten‹ bestanden,⁴⁴ wirft darin, angesichts nunmehr seitens der Redakteure wiederholt vorgebrachter Änderungswünsche oder Ablehnungen zu seinen Manuskripten, der Redaktion, namentlich Siegfried Rönisch, nicht allein fachliches Unvermögen und subjektive Willkür in der Publikationspraxis vor. Er unterstellt ihnen auch zum einen, die *Weimarer Beiträge* stillschweigend »in eine reine literaturwissenschaftliche Zeitschrift« zurückzuverwandeln, was ein »Kulturpolitikum« sei, zum anderen eine Ungleichbehandlung der Wissenschaftler auf seinem Gebiet, die sich gegen ihn persönlich und gegen die »Leipziger Forschungen« richte, »wegen Nichtübereinstimmung von Meinungen mit anderen, im wesentlichen wohl Berliner Auffassungen.«⁴⁵

Die letzte Äußerung Johns bezieht sich auf den in Heft 7/1980 erschienenen Bericht der Redakteurin Gisela Müller über ein internationales Kolloquium,

das seine Sektion im Dezember 1979 veranstaltet hatte. In dem Bericht erfolgte wirklich eine Gegenüberstellung von »der Leipziger Ästhetik« (mit dem »spiritus rector« John) und »den Berliner Ästhetikern« (die den »methodologischen Standard erarbeitet« haben) sowie von »der Leipziger Kulturtheorie« (Leiter des vorgestellten Forschungsprojekts: Lothar Parade) in ihrem Verhältnis »zur Berliner Kulturtheorie« (auf dem Kolloquium vertreten durch Dietrich Mühlberg und andere), und dies ersichtlich in qualitativer Hierarchisierung; allein Günther K. Lehmanns kunstsoziologischer Problemaufriß wurde als »auf der Höhe der Zeit« angesehen.¹⁶

Anhand dieser Vorgänge seien zwei Aspekte thematisiert. Der eine betrifft den Umgang mit solchem Aktenmaterial aus jüngster Zeitgeschichte in der Fachgeschichtsschreibung, und hier sei es gestattet, einige ganz subjektive Überlegungen und Fragen in den Raum zu stellen: Wenn, wie im Falle des erwähnten Schriftwechsels, einer mit wissenschaftlichen Maßstäben operierenden Argumentation derart durch (am politisch-ideologischen Leitdiskurs festgemachte) Unterstellung und auch Intrige begegnet wird,¹⁷ nutzen bei Zitierung alle Bezeugungen über die Ausschaltung moralischen Urteils nichts, und die – notwendig selektive – Zitierung und Darstellung der Zusammenhänge birgt zusätzlich eine Wertung in sich. Wo hört legitimes fachgeschichtliches Interesse auf und beginnt die Sphäre des Indiskreten? Wie wäre zudem in solchen und ähnlichen Fällen bezüglich lebender Personen zu verfahren? Stellt sich dieses Problem in besonderer Weise für jemanden, der, wie die Verfasserin, noch in jene Wissenschaftslandschaft hineinkam und um deren Regelungen weiß? Oder ermöglicht gerade dies eine der rückschauenden Beobachtung dienliche Verbindung von Außen- und Innensicht und einen »sachlichen« Umgang mit dem Material? – Was in diesem Fall etwa seine Kennzeichnung als Ausdruck individueller Reaktionen auf (in jedweder Wissenschaftskonstellation gegebene, hier nun DDR-spezifische) Konkurrenzen, Verteilungskämpfe und Legitimationszwänge bedeutete.

Ein zweiter Aspekt dieses Materials betrifft die Fachgeschichte selbst: in dem, was es, über die in ihm aufscheinenden unterschiedlichen Wissensansprüche hinaus, zu personellen und institutionellen Konstellationen der einschlägigen Fachbereiche aussagt, zu denen sich die Redaktion stellen mußte. Deutlich waren die Redakteure bestrebt, die verschiedenen Forschungsrichtungen der relevanten Disziplinen und Bereiche, auch differierende Ansätze, und ihren jeweils aktuellen Stand zu präsentieren, ja die Diskussion voranzutreiben. Wenn hierbei die Berliner Institute und Sektionen dominierten, lag das wohl nicht nur an ihrer kultur- und wissenschaftspolitischen Erklärung zu »Leiteinrichtungen« oder dem herrschenden »Berlin-Zentrismus« an sich, sondern auch an Fachlichem. Bekanntlich führte jene Funktionssetzung nicht zuletzt zu einer besseren Ausstattung mit Forschungsmitteln und -kapazitäten, bis

hin zum hochqualifizierten und -motivierten Personal, größeren Freiheiten auch, zumal im Umgang mit allem, was ›aus dem Westen kam‹.

Nun gab es zwischen all den Einrichtungen, mit denen die Zeitschrift zusammenarbeitete, auch denen in Berlin, schon generell, vor dem Hintergrund ihres jeweiligen gesellschaftlichen Auftrags, große Unterschiede bezüglich des Umgangs mit und der Auffassung von Literatur, Kunst, Kultur usw., und die schlugen sich auch in der Zeitschrift nieder. Allerdings setzt die Redaktion hier Präferenzen, und es ist bezeichnend, wenn sie Ende 1977 von übergeordneter Stelle dafür kritisiert wird, daß sie zu lange nichts aus Hans Kochs ›Gewi-Institut‹ gebracht habe, statt dessen das ZIL bevorzuge (vgl. Anm. 26).

Mit dem ZIL bestanden wirklich enge Arbeitskontakte, und Beiträge aus seinen Forschungsbereichen (Leiter unter anderen: Manfred Naumann, Werner Bahner, Hans Kaufmann, Gerhard Ziegengeist, Robert Weimann, Dieter Schlenstedt, Inge Münz-Koenen) bildeten inhaltliche Schwerpunkte der Zeitschrift.⁴⁸ Schon das den verschiedenen Forschungsprojekten des ZIL gewidmete Heft 5/1970 deutet gleichsam Linien auch der nachfolgenden Jahrgänge an: mit Robert Weimanns *Gegenwart und Vergangenheit in der Literaturgeschichte*, Werner Bahnners/Winfried Schröders Beitrag zur *französischen Aufklärung*, Manfred Naumanns *Literatur und Leser*, Dieter Schillers Überlegungen zum Projekt *Sozialistische Literatur - Nationalliteratur* und Heinz Entners/Werner Lenks Vorstellung der Forschungsinteressen zur *Renaissancekultur*. Für die siebziger Jahre wären beispielsweise noch zu nennen: das ausführliche Gespräch mit den Forschungsbereichsleitern *Zur Entwicklung der marxistisch-leninistischen Literaturwissenschaft* und andere Beiträge im ›Heft zum VII. Schriftstellerkongreß‹ 10/1973, mehrere Beiträge in 8/1975 aus Anlaß von Werner Krauss' 75. Geburtstag, der Bericht und mehrere Beiträge vom sechsten Kolloquium des ZIL 1975 zu *Renaissance - Bauernkrieg - Reformation* im ›Renaissance-Heft‹ 10/1975.

Regelmäßig werden die für die gesamte Theorie- und Methodendiskussion so wichtigen Bände des Instituts besprochen: In 6/1970 *Positionen. Beiträge zur sozialistischen Literaturtheorie in der DDR* (1969 hg. von Werner Mittenzwei), in 5/76 der gleichfalls von Mittenzwei herausgegebene Band *Dialog und Kontroverse mit Georg Lukács. Der Methodenstreit deutscher sozialistischer Schriftsteller* (1975), in 12/1977 *Ideologie - Literatur - Kritik. Französische Beiträge zur marxistischen Literaturtheorie* (1977 hg. von Karlheinz Barck und Brigitte Burmeister). Hinzu kommen fortwährend einzelne Beiträge zur Rezeptionstheorie, Ästhetik und Literaturtheorie, Literaturgeschichtsschreibung und Komparatistik, zur Literaturgeschichte, Weltliteratur, Literatur aus der DDR und anderes mehr. (Und dies setzt sich weiter fort, auch in den Abdrucken von Beiträgen der ›Krauss-Kolloquien‹ ab 1978 oder der Konferenzen des Instituts, bis hin zu der anlässlich von Franz Kafkas 100. Geburtstag 1983 in 6/1984 oder der internationalen Konferenz *Postmoderne zwischen den Welten* von 1988 in

8/1989; zudem sind die Institutsmitarbeiter immer präsent in Umfragen, Gesprächsrunden und ähnlichem.)

Selbstredend erscheinen in den siebziger und achtziger Jahren auch etliche Beiträge aus Hans Kochs Institut und dessen Forschungskomplexen Kulturtheorie, Theorie des sozialistischen Realismus, Literatur- und Kunsttheorie in der sozialistischen Nationalkultur, Kultur und Kunst im Imperialismus in den *Weimarer Beiträgen* (Helmut Hanke, Horst Haase – der nach Hans Kochs Tod 1986 die Institutsleitung übernimmt –, Dieter Ulle und Forscherkollektive), und sie zeigen über Jahre hin die kulturpolitisch intendierten Leitlinien für den jeweiligen Diskurs an (vor allem hinsichtlich der »Auseinandersetzung mit dem Imperialismus« und der Charakterisierung der »sozialistischen deutschen Nation«, einschließlich deren »kultureller Identität«⁴⁹). Auch sind Hans Koch wie die genannten Forschungsleiter gleichfalls präsent mit Einzelbeiträgen und in den von der Redaktion organisierten Autorenkonferenzen und -gesprächen. Aber in 4/1984 erscheint zum Beispiel eine Rezension zu einem der »Grundsatzbücher« des Koch-Kollektivs, die unter anderem fehlende Bezüge zur Lebenspraxis moniert,⁵⁰ und der letzte große unter Hans Kochs Leitung entstandene Band *Literatur und Persönlichkeit* (1986) wird in den *Weimarer Beiträgen* nicht einmal mehr besprochen.

All die Diskussionen um Ästhetik, Kultur-, Kunst- und Literaturwissenschaft, die sich in den siebziger und achtziger Jahren in den *Weimarer Beiträgen* finden, werden wirklich angeregt und dominiert durch die Arbeiten aus den Berliner Einrichtungen. Aber zum einen werden sie mit bestritten von Wissenschaftlern aus anderen Universitäten und Hochschulen des Landes, zum anderen zeigt sich in ihnen eben, daß es nicht einmal »die Berliner« Ästhetik, Kulturtheorie, Literaturwissenschaft usw. gab. Deutlich wirken auch die bekannten verschiedenen »Schulen«,⁵¹ zudem verschiedene Generationen, am Diskurs mit, und nicht zuletzt werden die diversen Gegenstände interdisziplinär, von Philosophen bzw. Ästhetikern, Kulturtheoretikern und Vertretern der verschiedenen Philologien verhandelt.

So werden zum Beispiel Fragen der Disziplinarität und der Gegenstände von Ästhetik und Kulturtheorie, einer eher philosophischen oder kunstzentrierten Ästhetik, eines engeren oder weiteren Ästhetik- und Kulturbegriffs (einer »ästhetischen Kultur«), von Kunst, Kultur und Lebensweise im Sozialismus oder der Theorie des (sozialistischen) Realismus diskutiert von den Ästhetikern und Kulturtheoretikern der Humboldt-Universität Erwin Pracht, Wolfgang Heise, Lothar Kühne, Dietrich Mühlberg, Günter Mayer sowie ihren Mitarbeitern und »Schülern« (Michael Franz, Karin Hirdina, Renate Reschke, Thomas Flierl, Gerhard Wagner, Achim Trebeß und anderen mehr⁵²). Präsent sind schon damit verschiedene Ansätze, auch nach wie vor sehr aktuelle, so die prinzipiell kulturgeschichtlich angelegten Arbeiten von Dietrich Mühlberg, Wolfgang Heises in-

terdisziplinärer, mit Werner Krauss korrespondierender kultur-, sozial- und (welt-)literaturgeschichtlicher Zugriff und Lothar Kühnes Versuch, in der Tradition linker Avantgarden und Walter Benjamins, gegenständlich-räumliche Aspekte und die – auch wissenschaftlich-technischen – Gegebenheiten der Industriegesellschaft in einem weiten Ästhetik- und Kulturbegriff (wie Begriff von ›Lebensweise‹) zu integrieren.⁵³ Hier wird von Autoren verschiedener Disziplinen auch angeknüpft, zum Beispiel in Heinz Hirdinas Arbeiten zur Formgestaltung, in Reflexionen auf ästhetische Positionen der Avantgarden (Karin Hirdina und andere; auch am ZIL) oder Walter Benjamins (Gudrun Klatt, Günter Hartung, Gerhard Wagner und andere). Im Zusammenhang der ›Rückblicke‹ nicht zu vergessen der Slawist Klaus Städtke, dessen *Ästhetisches Denken in Rußland* (1978) in den *Weimarer Beiträgen* als »bedeutend[es] Ereignis der Literaturwissenschaft der DDR« besprochen wird.⁵⁴

Hinzu kommen in jenen Diskussionsfeldern also ›die Leipziger‹ mit wiederum ganz verschiedenen Ansätzen. Man denke neben Erhard John und Lothar Parade an den kunstsoziologischen und -psychologischen Ansatz des Philosophen und Bloch-Schülers Günther K. Lehmann und seiner Mitarbeiter, worin auch Fragen des ›wissenschaftlich-technischen Fortschritts‹ einbezogen werden.⁵⁵ Herbert Letsch, Karla Scharf und andere (Dresden) publizieren zu ästhetischer Umweltgestaltung und plädieren für eine ›subjektorientierte‹ Ästhetik. Daneben beteiligen sich Kunstwissenschaftler verschiedener Einrichtungen an diesen Diskursen, so Friedrich Möbius (Jena), Karl Max Kober (Leipzig), Peter H. Feist und Harald Olbrich (Berlin), Irma Emrich (Dresden) und andere, auch mit zahlreichen Betrachtungen zur Geschichte und Gegenwart der verschiedenen Künste selbst.

Zudem erscheinen in den *Weimarer Beiträgen* über die Jahre hin vielfach Befunde bzw. theoretisch-methodische Schlußfolgerungen empirischer soziologischer Untersuchungen aus Jena, Halle, Leipzig und Berlin zu kulturellen Bedürfnissen, zur Kunst- und Literaturrezeption wie auch zur Mediennutzung und ähnlichem in der Bevölkerung bzw. in bestimmten Bevölkerungsgruppen. So Beiträge von Dieter Strützel und anderen, Fred Staufenbiel, Kaspar Maase zu kulturellen Bedürfnissen der Arbeiterklasse oder zur Lebensweise, die Arbeiten zur Literatursoziologie und zu Lesemotivation und -verhalten von Dietrich Sommer, Dietrich Löffler, Achim Walter und Eva Maria Scherf, die Beiträge von Lothar Bisky, Dieter Wiedemann, Peter Wicke und anderen zur Rolle der Künste und der (Massen-)Medien oder der Rockmusik für Jugendliche, theatersoziologische Studien von Wilfried Adling und anderen, die Arbeiten von Peter Spahn, Christa Ziermann und anderen zu ›Unterhaltung im Sozialismus‹, weiteres zur Musik- oder Filmsoziologie und -ästhetik und anderes mehr. Die Redaktion hat dieser Seite der Forschung durchgängig große Aufmerksamkeit geschenkt.⁵⁶

Bezüglich der Hallenser literatursoziologischen Arbeiten ist interessant, daß die *Weimarer Beiträge* zwar viele Einzeldarstellungen daraus abdrucken, jedoch die erste Buchpublikation von Dietrich Sommer und anderen (*Funktion und Wirkung. Soziologische Untersuchungen zur Literatur und Kunst*, 1978) nicht besprechen. Zu dem zweiten Band (*Leseerfahrung - Lebenserfahrung. Literatursoziologische Untersuchungen*, 1983) erfolgt erst in 3/1986 der Abdruck von zwei, was die empirischen, statistischen und analytischen Methoden wie die aus den Befunden abgeleiteten Schlußfolgerungen anbelangt, sehr kritischen Rezensionen von Dieter Kliche und Hans-Jochen Hage, die den ersten Band mit reflektieren. Kliches umfangreicher Beitrag rekapituliert übrigens in diesem Zusammenhang sowohl die Entwicklung der Kultur-, Kunst- und Literatursoziologie in der DDR (seit den sechziger Jahren) als auch deren grundsätzliche Probleme. Obwohl die »Stellungnahme der Hallenser« von Achim Walter, *Leser-Äußerungen zu Leseräußerungen* (nur zu Hage), den Redakteuren »etwas verbissen« und »unsachlich« erscheint, drucken sie sie dennoch ab (3/1987), weil ihnen an weiterer Zusammenarbeit mit den Literatursoziologen liegt.⁵⁷

Wenn von den Befunden empirischer Erhebungen und von den theoretischen Überlegungen zum Verhältnis von Subjektivem und Objektivem, Individuellem und Gesellschaftlichem, biologischen, psychologischen und sozialen Prägungen der Persönlichkeit her immer stärker die wirkliche Vielfalt und Differenziertheit von Lebensweisen, Bedürfnissen, Interessen in den sozialen Gruppen und Schichten der sozialistischen Gesellschaft in den Blick kam und thematisiert wurde, so ist das wohl wieder ein Beispiel dafür, wie anfänglich durchaus im Zusammenhang kulturpolitischer Orientierungen (hier des VIII. Parteitag) auf die Rolle des Subjekts und die Berücksichtigung individueller und sozial verschiedener Bedürfnisse unter Aufgabe des Konstrukts von der homogenen »sozialistischen Menschengemeinschaft« stehende wissenschaftliche Interessen und Forschungen zu so kaum »herrschaftlich« intendierten Ergebnissen führten. Entsprechende kulturtheoretische Beiträge kommen schon in den siebziger Jahren unter anderen von Dietrich Mühlberg und Lothar Kühne, daran knüpfen zum Beispiel (unter Bezugnahme auch auf Pierre Bourdieu) Irene Dölling und Kaspar Maase an. Letzterer wird 1988 überlegen: »Sind wir eigentlich über die Fragestellungen des historischen Materialismus und der Soziologie hinaus schon vorgestoßen zu einem spezifisch *kulturwissenschaftlichen* Konzept von Kultur und Lebensweise?«⁵⁸ Irene Dölling gelangt von der differenzierten Betrachtung des Zusammenspiels natürlich-individueller und kulturell-sozialer »Formungen« der Persönlichkeit und ihrer Erlebensweise hin zur Beobachtung der kulturellen Wirksamkeit von Frauen- und Männerbildern sowie Geschlechterbeziehungen.⁵⁹

Es nimmt nicht wunder, daß eine Zeitschrift mit dem Schwerpunkt Literaturwissenschaft auch deren verschiedene virulente Konzepte und Auffassungen

spiegelt. Deutlich ist hier in den Jahrgängen ab 1970 der historisch-funktionale und funktional-kommunikative Paradigmenwechsel der Rezeptions- und Wirkungsästhetik zu erkennen, ohne den jene sozial- und kulturgeschichtlichen Konzepte auch der Ästhetik und Kulturtheorie nicht denkbar wären, wie er zugleich selbst aus den (internationalen und interdisziplinären) ästhetischen, kultur- und literaturtheoretischen Diskussionen der sechziger/siebziger Jahre hervorgeht. Historisch-funktional und als Felder gesellschaftlicher Kommunikation werden nicht allein jene diffizilen Beziehungen zwischen Autor, Werk und Leser oder Kunstproduktion, Kunstwerk und Kunstrezeption im ›Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse‹ betrachtet, sondern auch Kultur: als Gesamtheit aller Lebensbedingungen und -tätigkeiten, und unter dem Aspekt ihrer Bedeutung für den einzelnen.

Entsprechend kommt das auch in den Heften der *Weimarer Beiträge* zusammen, zum Beispiel im sogenannten ›Kulturgeschichtsheft‹ 6/1977 mit den Beiträgen von Helmut Bock und Wolfgang Heise zu einer kulturgeschichtlichen Betrachtung des »Vormärz« und Rainer Rosenbergs *Literaturgeschichte als Geschichte der literarischen Kommunikation der Gesellschaft*, in 1/1978 mit Manfred Naumanns und Wolfgang Heises Beiträgen von dem ZIL-Kolloquium *In memoriam Werner Krauss. Literaturgeschichte als geschichtlicher Auftrag* 1977⁶⁰ oder in 8/1979 mit Beiträgen einer Hallenser Konferenz zur *Kunstwirkung* (Dietrich Sommer, Hans-Georg Werner, Gotthard Lerchner zu verschiedenen Perspektiven der literarischen Wirkungsforschung) sowie einer Berliner Konferenz zur *Geschichte der Kultur und Kulturauffassung der Arbeiterklasse* (Dietrich Mühlberg, Isolde Dietrich und andere).⁶¹ Zugleich bestimmt das neue Paradigma, das übrigens die Redakteure der *Weimarer Beiträge* erkennbar präferieren, nun all die Diskussionen um Literaturgeschichtsschreibung, Erbe und Tradition, Theorie und Methodologie der Literaturwissenschaft und nicht zuletzt das Herangehen an Literatur nachhaltig mit.

Die ›Genese‹, der interdisziplinäre und internationale Kontext, die enormen Auswirkungen sowie die bleibende Bedeutung des rezeptionsästhetischen Paradigmas sind mehrfach dargestellt worden.⁶² Desgleichen aber auch, daß es mit und neben ihm andere Konzepte und Auffassungen gab, ja daß es im Laufe der siebziger Jahre zu einer Pluralisierung der theoretischen und methodischen Ansätze kam, ähnlich der in der Bundesrepublik, wenn auch verhaltener.⁶³ In den *Weimarer Beiträgen* selbst erschien ein Resümee dieser Entwicklungen bis in die achtziger Jahre von Wolfgang Thierse und Dieter Kliche: *DDR-Literaturwissenschaft in den siebziger Jahren. Bemerkungen zur Entwicklung ihrer Positionen und Methoden*, in: 2/1985. Es verstand sich als notwendige Selbstreflexion von Wissenschaft in Anknüpfung unter anderem an jene Gesprächsreihe der *Zeitschrift für Germanistik* mit Literaturwissenschaftlern sowie als Diskussionsangebot.

Beobachtet wurden hier die Debatten und Wandlungen in der literaturgeschichtlichen Forschung, der Kanonwechsel auf fast dem gesamten Feld des literarischen Erbes und die sozialgeschichtliche Orientierung, die Entwicklung interphilologischer und interdisziplinärer Arbeit sowie der Komparatistik, die begonnene ästhetische und methodologische Selbstreflexion, die »kopernikanische Wende« (Robert Weimann) in der Realismustheorie von der Abbildfunktion zur jeweiligen historischen Funktion von Formen und Inhalten literarischer Widerspiegelung und zur Anerkennung der historischen Vielfalt realistischer Literatur, der Wandel von der gnoseologischen Betrachtungsweise zur Beobachtung des spezifischen Wertungscharakters von Literatur, ihrer Weise der Widerspiegelung sowie ihrer Subjektivität und ästhetischen Eigenart, der rezeptionsästhetische Ansatz und seine Folgen, die literatursoziologischen Forschungen von Dietrich Sommer und anderen sowie, »das Signum schlechthin für die Literaturwissenschaft in den siebziger Jahren«: die Auffassung von Literatur als Kommunikation. Des weiteren betrachteten die Autoren zentrale Punkte von Kontroversen: unter anderem Differenzierungen im Literatur- und Werkbegriff (zum Beispiel Hans-Georg Werners von der Betonung des besonderen Wesens und Wirkens von Dichtung und »Literaturgeschichte als Dichtungsgeschichte« herkommende Kritik am historisch-funktional, kulturgeschichtlich weit gefaßten Literaturbegriff der »Krauss-Schule« und Rainer Rosenbergs), unterschiedliche funktionale Grundbestimmungen (Literatur als ästhetische Aneignung von Welt, Literatur als Kommunikation und »Mittel kollektiver Selbstverständigung«, Literatur als Lebenshilfe, Kompensation, Unterhaltung) und deren Auswirkungen.

All das, was die Autoren da konstatieren an unterschiedlichen Auffassungen und Herangehensweisen, ist in den *Weimarer Beiträgen* präsent, im Mit- und Gegeneinander solch avancierter Konzepte wie dem von Manfred Naumann und anderen auf der einen und Hans-Georg Werner und anderen⁶⁴ auf der anderen Seite des rezeptions- und wirkungsästhetischen Zugriffs, in den verschiedenen Konzepten auch der Komparatistik – unter anderem mit dem »formationsgeschichtlichen Modell« Winfried Schröders (7/1976 u.ö.) und dem »rezeptions- bzw. kommunikationsästhetischen Modell« Rainer Rosenbergs und anderer (2/1975, 6/1977, 11/1982),⁶⁵ zugleich hier wie in anderen Bereichen im Mit- und Gegeneinander von Traditionellem und Innovativem. Das kann hier nicht ausgeführt werden. Eines aber sei angemerkt: In den avancierten Projekten, über die Rezeptionsästhetik selbst hinaus etwa im Ringen um die Frage, wie eine Literaturgeschichte des Autors, des Lesers, literarischer Verhältnisse und kommunikativer Prozesse in einem schreibbar sei, besteht nicht nur eine deutliche Parallelität und Korrespondenz mit entsprechenden Konzepten und »Suchbewegungen« in der Bundesrepublik (man denke an die sozialgeschichtlichen Großprojekte), sondern hier finden darüber hinaus Verände-

rungen statt, die heute gemeinhin für eine ›Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft‹ benannt werden: Kanonrevision und Aufgabe des normativen Gegensatzes von Hoch- und Populärkultur, Veränderung überkommener Werk-(Text-) und Literaturbegriffe, Hinwendung zu Alltagskultur und Medien, Intensivierung komparatistischer Forschung, interdisziplinäres und fächerübergreifendes Arbeiten und anderes mehr.

Natürlich ›spiegeln‹ sich in den *Weimarer Beiträgen* auch ›Desiderata der Forschung‹, die Thierse/Kliche benennen, etwa das der noch kaum begonnenen wissenschaftsgeschichtlichen Arbeit (aber es erscheinen die ersten einschlägigen Beiträge von Rainer Rosenberg und anderen und auch jene Rückblicke auf die Geschichte marxistischer Theorie). Ein anderes Desiderat, das »unzureichende« »Angebot für Literaturunterricht und Literaturvermittlung« (S. 277), hängt mit einem kaum lösaren Problem des ›gesellschaftlichen Auftrags‹ der Wissenschaft zusammen: so viele verschiedene, auch divergierende Erwartungen und Bedürfnisse ›bedienen‹ zu wollen. Es wurde bereits angesprochen, daß in den *Weimarer Beiträgen* mit diversen einzelnen Arbeiten und Gesprächen sowie mit solchen Angeboten wie den Interpretationen und Literaturkritiken zumindest einiges in dieser Richtung versucht wurde.

Wie gelegentlich bereits anklang, präsentiert die Redaktion nun nicht nur all diese wissenschaftlichen Projekte, Konzepte, Sichtweisen, Forschungsergebnisse mit- und nebeneinander in den *Weimarer Beiträgen*, sondern sie sucht immerfort ›Meinungsstreits‹ darüber anzustoßen. Dies geschieht zum einen durch die Organisation und den Abdruck jener zahlreichen *Rundtisch-* und anderen *Gespräche*, *Autorenkonferenzen* und ähnliches, worin die Meinungen von Vertretern der verschiedenen Einrichtungen, Disziplinen, Forschungsrichtungen zu diesen Dingen aufeinandertreffen. Zum anderen wird ständig zur Diskussion von in der Zeitschrift (oder in Buchform) Vorgelegtem aufgefordert, in den Heften selbst und/oder in den Schriftwechseln mit Autoren. Das betrifft die Diskussion um Literaturgeschichtsschreibung, Erbe und Tradition ebenso wie die anderen genuin literaturwissenschaftlichen Felder. Für das Gebiet der Ästhetik/Literaturtheorie betrifft es zum Beispiel all die Auseinandersetzungen um Kunstschönes und Wahrheit, Realismus und künstlerische Abbildung, Erkenntnis, Widerspiegelung, Wertung und Aneignung usw. (auch mit und zu Rita Schobers einschlägigen Arbeiten und Dieter Schlenstedts *Literarische Widerspiegelung*, 1981), die die Jahrgänge der Zeitschrift durchziehen (und zwischenzeitlich ›gipfeln‹ zum Beispiel in 10/1980 mit sehr unterschiedlichen Beiträgen von jener Autorenkonferenz zu Fragen der Wertung von Literatur und Kunst; siehe auch die Antworten von 23 Autoren auf die vorab gestartete Umfrage der Redaktion dazu in 2/1980). Auch die wiederholte Diskussion um Peter Weiss' *Die Ästhetik des Widerstands* zwischen 1978 und 1989 wird auf diese Weise forciert, desgleichen die erneute Auseinandersetzung mit Georg

Lukács, die in der Zeitschrift ab 1975 stattfindet und sich in ihrem Umfang und ihrer Differenziertheit von den Bezugnahmen in anderen einschlägigen Zeitschriften abhebt.⁶⁶ »Meinungsstreit« wird auch organisiert zu einem – selbst streitbaren – »Außenseiter« dem Wirtschaftswissenschaftler und Polyhistor Jürgen Kuczynski und seinen Publikationen.⁶⁷ Schließlich organisiert die Redaktion so die Diskussion zu den beiden von Autorenkollektiven unter Leitung von Erwin Pracht erarbeiteten Bänden *Ästhetik heute* (Berlin 1978) und *Ästhetik der Kunst* (Berlin 1987), die sich dann jeweils über mehrere Hefte erstreckt und noch einmal um den weiten, kulturwissenschaftlichen und den engeren, kunstzentrierten Ästhetik- bzw. einen emphatischen Kunstbegriff kreist (in den ein Teil der Verfasser gelegentlich doch wieder, so die Kritiker, zurückfiel).⁶⁸ Diese intensive Ästhetik-Diskussion, die sich durch einen hohen Grad an Selbstreflexion auszeichnet,⁶⁹ »endet« – in der Vorstellung neuer Projekte, des Instituts für Ästhetik sowie des ZIL der Akademie der Wissenschaften.⁷⁰

Auch hier also diese Wandlung im Gestus, dieses Dialogische, das Mit- und Nebeneinander verschiedener Auffassungen, diese Suchbewegungen. Manchmal wird, auch bei Thierse/Kliche in 2/1985, etwas wie ein Erschrecken angesichts der Differenzierungen und die Hoffnung auf neue Synthesen erkennbar, wozu es jedoch vorerst – weiteren wissenschaftlichen Meinungsstreits bedürfe (S. 303 f.).

5. Nun sind diese Diskussionen im nachhinein von einem an ihnen Beteiligten ganz anders gesehen worden: als durch die hermetische Abgrenzung nach außen erzwungene interne Differenzierung und aus der Unvermittelbarkeit von allgemeiner ideologischer Beschränkung und konkreter Einzelwissenschaft resultierende »endlose Kette der Pseudodebatten« mit grotesken neoscholastischen Zügen«, in denen es »nicht mehr um einen rekonstruierbaren Bezug zum Gegenstand« gegangen sei, »sondern darum, sich offiziell als Wissenschaftler zu legitimieren, sich in der DDR, so gut es ging, intellektuell einzurichten.«⁷¹ Andere Beteiligte werden das anders sehen. Vielleicht ist diese Einschätzung auch erwachsen aus den Erfahrungen insbesondere der achtziger Jahre, in denen eine angesichts des ökonomischen Niedergangs und der nationalen wie internationalen politischen Spannungen und Widersprüche »chaotische Kulturpolitik« wiederholt zu neuen Restriktionen griff.⁷²

Klaus Städtke hat aber noch einmal zwei Dinge angesprochen, die offensichtlich auch die Außenwahrnehmung der *Weimarer Beiträge* »im Westen« zu Teilen mit geprägt haben: die starke Ideologiebindung und die »Selbstbezüglichkeit« dieses wissenschaftlichen Diskurses.⁷³ Dem erstgenannten Problem ist wohl nur zu begegnen mit solchen Perspektiven wie der einer »historischen Semantik«. Das zweite ist, was die Betrachtung kognitiver Leistungen betrifft, gravierender, und es spiegelt sich auch in den *Weimarer Beiträgen*: Der

Fachdiskurs und der Kommunikationsraum, die da organisiert wurden, blieben stark auf die DDR (und die anderen sozialistischen Länder) bezogen. Zwar hatten vor allem die Angehörigen der ›Leitinstitute‹ (und auch die Redaktion der *Weimarer Beiträge*) Kontakte zu Kollegen im westlichen Ausland, und die Zahl an wirklich internationalen Konferenzen nimmt im Laufe der Jahre zu. Auch sind die Aufsätze (und Buchpublikationen) der für die Aufspaltung älterer Sicht- und Herangehensweisen stehenden Autoren selbst geprägt von der Reflexion moderner ›westlicher‹ Theorien und Methoden. Eine umfangreichere explizite Auseinandersetzung mit ihnen findet aber kaum statt.

Sehr wohl erscheinen in den *Weimarer Beiträgen* ab den siebziger Jahren in zunehmender Zahl Rezensionen zu entsprechenden wissenschaftlichen Publikationen, und sie verlieren auch allmählich den Gestus der Abwehr ›falscher‹ oder ›revisionistischer‹ oder ähnlicher Theorien. Desgleichen nimmt die Zahl der Berichte und Beiträge von internationalen Konferenzen zu (man denke an die AILC-Kongresse). Größere Aufsätze zu solchen Gegenständen kommen jedoch spät und in vergleichsweise geringer Zahl. Zudem sind auch sie noch von so einem ›Abwehr-Gestus‹ gezeichnet, der aber wohl notwendig war, um jene Konzepte überhaupt über den ›eigentlichen‹ akademischen Diskussions- und Publikationsraum hinaus in einer der breiteren Öffentlichkeit leichter zugänglichen Zeitschrift thematisieren und damit vorstellen zu können. Das betrifft zum Beispiel Robert Weimanns *Mimesis und die Bürde der Repräsentation. Der Poststrukturalismus und das Produktionsproblem in fiktiven Texten* in 7/1985 und Gudrun Klatts *Moderne und Postmoderne im Streit zwischen Jean-François Lyotard und Jürgen Habermas* in 2/1989.⁷⁴

Diese relative ›Selbstbezogenheit‹ des Diskurses wirft die Frage auf, vor welchem Hintergrund man nach Differenzierungen, Kontinuitäten und Diskontinuitäten sowie Innovativem im Fachlichen fragen sollte. Im alleinigen Vergleich mit der Fachentwicklung ›im Westen‹ kann vielleicht, außer den Ansätzen einer ›Ästhetik des industriellen Zeitalters‹, den diversen Projekten der ›Krauss-Schüler‹, insbesondere der Rezeptionsästhetik, oder auch dem Ringen um eine umfassende Sozialgeschichte von Literatur und Kultur, relativ wenig ›bestehen‹. Es sollte also wohl auch in diese untergegangene Wissenschaftslandschaft selbst geschaut werden, darauf, wie sich unter den dort gegebenen Rahmenbedingungen das Verhältnis von Kontinuität und Diskontinuität, Beharrung und Erneuerung und die ›Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem‹ gestaltete. Und dafür sind die *Weimarer Beiträge* mit ihrem spezifischen Profil, mit dieser Zusammenbringung der Konzepte, Forschungsergebnisse und Diskussionen verschiedener Disziplinen und Institutionen, ein interessanter Untersuchungsgegenstand und zugleich – repräsentativ.

Geht es um die Frage der Repräsentativität der *Weimarer Beiträge* für den Fachdiskurs, so ist ihre Position in der einschlägigen Zeitschriftenlandschaft

ein interessanter Bezugspunkt. Zunächst einmal hatten sie als an keine bestimmte Institution oder Organisation gebundene *Zeitschrift für Literaturwissenschaft* lange Zeit eine relative Monopolstellung inne. Und als 1980 die *Zeitschrift für Germanistik* hinzukam, besaßen sie bereits jenes erweiterte Profil.⁷⁵

Selbstverständlich gab es Überschneidungen in den Gegenständen und Themen, auch mit den Zeitschriften der anderen Philologien, mit der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* und anderen Fachzeitschriften sowie mit den Literaturzeitschriften. Manche wichtige Diskussion hat vor allem anderswo stattgefunden, ihren Ausgang genommen oder eigene Ausprägungen erfahren, man denke an die Lyrikdebatten in *Forum* und *Sinn und Form*, die Auseinandersetzungen um die Literaturkritik in der *NDL* oder die Vorbereitung und Durchführung des Kühlungsborner interdisziplinären Kolloquiums zu *Theorie und Methoden der Interpretation literarischer Werke* (1986) durch Vertreter der Universität Rostock gemeinsam mit der *Zeitschrift für Germanistik*.⁷⁶ Immer wieder sind auch wichtige einzelne Diskussionsbeiträge anderswo erschienen, so zum Beispiel Robert Weimanns für die Realismustheorie, für den Umgang mit den Avantgarden und der Moderne sowie für die Auseinandersetzung mit dem Poststrukturalismus grundlegender Aufsatz *Realität und Realismus. Über Kunst und Theorie in dieser Zeit* in *Sinn und Form*, 4/1984, und vieles andere mehr, zumal aus der Ästhetik- und Kulturtheorie-Diskussion. Wollte man die Fachdiskurse oder einzelne ihrer Debatten und Entwicklungen rekonstruieren, müßte man über die einschlägigen Buchpublikationen hinaus selbstredend diese Zeitschriften wie auch die *Wissenschaftlichen Zeitschriften* der Universitäten und Hochschulen und anderes mehr berücksichtigen. Allerdings gibt es auch immer wieder Anknüpfungen und Absprachen zwischen den Zeitschriften zu einzelnen Beiträgen, Diskussionslinien usw., und zudem ist es – der Kommunikationsraum Wissenschaft in der DDR war eben überschaubar – im Grunde ein bestimmter Personenkreis, der da immerfort präsent ist.

Das Besondere am Profil der *Weimarer Beiträge* gegenüber den anderen Zeitschriften (und die besondere Leistung ihrer Redaktion wie des Redaktionsbeirats) ist, daß hier wirklich ein Diskussionsforum entstand, auf dem die aktuellen theoretischen und methodologischen Forschungen, Positionen und Debatten der bewußten Gebiete und Disziplinen sowie die Auseinandersetzung mit Kunst, Literatur und Kultur der Vergangenheit und Gegenwart gleichsam »zusammenschossen« und so auch wahrgenommen wurden. Wenn für die achtziger Jahre eine gewisse Rückläufigkeit interdisziplinärer, auch interphilologischer Arbeitsweise konstatiert wurde, so trifft dies für das Erscheinungsbild der *Weimarer Beiträge* und die Arbeit ihrer Redaktion also nicht zu.⁷⁷ Das ist noch einmal ein wichtiger Punkt, fragt man nach »Weiterweisendem« und »Aktuellem«. Von daher erscheint es ganz richtig, wenn die Formulierung, mit der die Zeitschrift auf der aktuellen Internet-Seite des sie nunmehr herausgebenden

Passagen Verlages charakterisiert wird, hinsichtlich ihres Vergangenheits- und Gegenwartsbezugs etwas offen bleibt: »Die Weimarer Beiträge I . . . I ist eine der renommiertesten Literatur- und Kulturzeitschriften der ehemaligen DDR. Durch ihren interdisziplinären Ansatz, der auch allgemeine kulturelle, ästhetische und politische Überlegungen einbezieht, trägt sie zu einer Einbindung der deutschsprachigen Kulturwissenschaften in die internationale Diskussion bei.«⁷⁸

Anmerkungen

- 1 Irma Hanke in: *Fortsetzung der Umfrage zur Situation der Literatur-, Kunst- und Kulturwissenschaften*, in: *Weimarer Beiträge*, 37(1991)2, S. 251. – Zitate aus den *Weimarer Beiträgen* werden im Text und in den Anmerkungen verkürzt nachgewiesen; in diesem Fall: 2/1991, S. 251.
- 2 Vgl. hierzu Wolfgang Adam: *Einhundert Jahre »Euphorion«*, *Wissenschaftsgeschichte im Spiegel einer germanistischen Fachzeitschrift*, in: *Euphorion*, 1/1994, bes. S. 1; ders.: *Die Zeitschrift »Euphorion« in den Jahren 1950-1970*, in: *Deutsche Literaturwissenschaft 1945-1965. Fallstudien zu Institutionen, Diskursen, Personen*, hg. von Petra Boden und Rainer Rosenberg, Berlin 1997; Holger Dainat: *»wir müssen ja trotzdem weiter arbeiten«*, *Die »Deutsche Vierteljahrsschrift« vor und nach 1945*, in: *DVjS, Sonderheft/1994*, bes. S. 563. Beiden Autoren sei an dieser Stelle gedankt für gewinnbringende Diskussionen des Problemfeldes.
- 3 Der Aufsatz stellt somit eine weitere »Fallstudie« zu einer Zeitschrift in der DDR dar, wie sie der Band *Zwischen »Mosaik« und »Einheit«. Zeitschriften in der DDR*, hg. von Simone Barck, Martina Langermann und Siegfried Lokatis, Berlin 1999, enthält. Siehe auch Uwe Schoor: *Das geheime Journal der Nation. Die Zeitschrift »Sinn und Form«, Chefredakteur: Peter Huchel (1949-1962). Dokumentation*, Berlin u. a. 1992, und die Kapitel von Simone Barck und Martina Langermann zu *Konturen einer literarischen Zeitschriftenlandschaft* bzw. zur *Neuen Deutschen Literatur (NDL)* in: *»Jedes Buch ein Abenteuer«*, *Zensur-System und literarische Öffentlichkeiten in der DDR bis Ende der sechziger Jahre*, hg. von S. Barck, M. Langermann und Siegfried Lokatis, Berlin 1997.
- 4 Wie Fachgeschichtsschreibung, hier der Literaturwissenschaft, ständig verschiedene Methoden und Perspektiven prüft und prüfen muß, belegen neben zahlreichen Untersuchungen zu ihrer Geschichte im 20. Jahrhundert auch die verschiedenen Versuche, Literaturwissenschaft in der DDR jenseits »ideologiekritischer« Aburteilungen zu beobachten: »diskursanalytisch« oder in seiner »historischen Semantik« das Verhältnis von Herrschaftsdiskurs und Fachdiskurs oder jenes bekannte »kryptische Sprechen«, das zwar »DDR-Leser« zu dechiffrieren vermochten, das jedoch ein heutiges Verständnis (auch von Innovativem oder Subversivem) beträchtlich erschwert; im strukturellen bzw. institutionellen Diktaturenvergleich; im konzept- und methodengeschichtlichen Ost-West-Vergleich; in der Beobachtung einzelner Institutionen, Konzepte, Paradigmenwechsel usw. Einige solcher Arbeiten werden im Laufe der Darlegung genannt; vgl. auch die einschlägigen Beiträge in: *Traditionsanspruch und Traditionsbruch. Die deutsche Kunst und ihre diktatorischen Sachwalter. Kulturelle Moderne und bildungsbürgerliche Semantik II*, hg. von Georg Bollenbeck und Tho-

- mas La Presti, Wiesbaden 2002; *Weimarer Klassik in der Ära Ulbricht* sowie *Weimarer Klassik in der Ära Honecker*, hg. von Lothar Ehrlich und Gunther Mai, Wien 2000 bzw. 2001.
- 5 Benutzt wurden vor allem die Akten der Redaktion der *Weimarer Beiträge* ab 1964: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Dep. 38 (Aufbau Verlag), Nr. W 1–230; sie werden mit der Abkürzung »AV, Nr. W . . .« nachgewiesen. Durchgesehen wurden sie gemeinsam mit Gabriele Czech, Dieter Schade und Heike Steinhorst. Ohne die mehrjährige Zusammenarbeit der Magdeburger Forschergruppe wäre der vorliegende Beitrag nicht denkbar, weshalb den KollegInnen mein Dank gilt. Ich danke auch der genannten Handschriftenabteilung für die Möglichkeit der Einsichtnahme und die Genehmigung zur Zitierung der Akten.
- 6 Siehe hierzu jetzt: *Modernisierung ohne Moderne. Das Zentralinstitut für Literaturgeschichte an der Akademie der Wissenschaften der DDR (1969–1991). Literaturforschung im Experiment*, hg. von Petra Boden und Dorothea Böck, Heidelberg 2004.
- 7 Zum Problemfeld »politisch-sozialer« und »kognitiver Identität« jeglicher Wissenschaft vgl. Wolfgang Höppner: *Mehrfachperspektivierung versus Ideologiekritik. Ein Diskussionsbeitrag zur Methodik der Wissenschaftsgeschichtsschreibung*, in: *Zeitschrift für Germanistik*, 3/1995. Mitzudenken sind die bekannten Zwänge in Sachen »Leistungsbezug« und Legitimation unter DDR-Verhältnissen. Das heißt auch: Wenn im folgenden von konkreten Personen die Rede ist, geht es in keiner Weise um eine »moralische Bewertung« ihres Agierens, sondern um das System, das bestimmtes Handeln und Sprechen erzwang, wollte man mit wissenschaftlichen Arbeiten oder einer Fachzeitschrift öffentlich wirksam werden.
- 8 Weisbach an Werner Martin, 13.03.1969, in: AV, Nr. W 60, 3 S.; Große an Martin, 03.06.1969, in: AV, Nr. W 60.
- 9 Weisbach, a.a.O.; das Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, der 1968/69 bei ihm als beratendes Organ des Kulturministers konstituierte Rat für Kultur- und Kunstwissenschaften und sein Lehrstuhl für marxistisch-leninistische Kultur- und Kunstwissenschaften (beide von Hans Koch geleitet) sowie das im Zuge der Akademiereform 1969 gegründete Zentralinstitut für Literaturgeschichte an der Akademie der Wissenschaften (ZIL, erster Direktor: Werner Mittenzwei) waren wirklich gedacht als zentrale »Leiteinrichtungen« für die einschlägigen Disziplinen. Vgl. Gudrun Freitag: *Zur Arbeit des Lehrstuhls für marxistisch-leninistische Kultur- und Kunstwissenschaften am Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED*, in: 3/1970, und Werner Hartke (Vizepräsident der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin): *Unser Standpunkt*, in: 5/1970.
- 10 Zu dieser Ausrichtung des »Gesamtprogramms« in der späten Ulbricht-Ära (auch im Zusammenhang des Prager Frühlings) auf das »entwickelte gesellschaftliche System des Sozialismus in der DDR« und die »sozialistische Kultur und Lebensweise« sowie zur intendierten Funktionalisierung der Gesellschaftswissenschaften als Leitungswissenschaften zwecks zentralistischer Steuerung vgl. z.B. Inge Münz-Koenen: *Medien Macht Literatur*, in: *Der Geist der Unruhe. 1968 im Vergleich. Wissenschaft - Literatur - Medien*, hg. von Rainer Rosenberg, Inge Münz-Koenen und Petra Boden, Berlin 2000, bes. S. 246 ff., und Dorothea Dornhof: *Von der »Gelehrtenrepublik« zur marxistischen Forschungsgemeinschaft an der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Das Institut für deutsche Sprache und Literatur*, in: *Deutsche Literaturwissenschaft 1945 -1965*, bes. S. 197–201. Hierzu gehört auch die Zielvorstellung der »entwickelten sozialistischen Literaturgesellschaft«, vgl. Hannelore Prosche: *Unser Standpunkt*, in: 9/1970, S. 7.
-

- 11 Weisbach, a.a.O., S. 2.
- 12 Große, a.a.O.
- 13 Vgl. die Leitartikel *Unser Standpunkt* (1/1970 bis 1/1973), verfasst in der Redaktion oder von Vertretern der ›Leitinststitute‹, in denen 1970/71 akzentuiert auf die Entwicklung der germanistischen Literaturwissenschaft zur »kulturellen Leitungswissenschaft« im Verbund mit Ästhetik und Kulturtheorie gesetzt wird (1/1970, vgl. 2/1970, 6/1970 u.ö.); siehe auch die Vorstellung der Forschungsprojekte von Hans Kochs Lehrstuhl in 3/1970, Beiträge von Koch (1/1970, 12/1970, 10/1972 u.ö.), Klaus Jarmatz (2/1971), Claus Träger (4/1970) sowie die Beiträge zum ›Lenin-Jahr‹ in 4 und 12/1970; vgl. auch die *Lehrbriefe zur sozialistischen Kultur- und Kunstpolitik* der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften an der Humboldt-Universität in 8/9/1970.
- 14 Vgl. Ursula Reinhold [Red.] an Alfred Klein, 27.10.1970, in: AV, Nr. W 74.
- 15 Vgl. Margot Gerisch [Red.] an Hans-Georg Werner, 26.11.1975, in: AV, Nr. W 117.
- 16 Zum Beispiel: sozialistische Gegenwartsliteratur und -kunst unter dem Blickwinkel ›das Neue‹ und ›Subjektivität‹; andere Medien (Hörspiel und Fernsehkunst); Literatur der ersten Jahrhunderthälfte mit ersten Hinwendungen zur Moderne und sogar einer umfangreichen Abhandlung über deutsche faschistische Literatur (Günter Hartung in 3, 4 und Sonderheft 2/1968); Komparatistik und Weltliteratur; Literaturgeschichtsschreibung und Theorie, auch unter der Rubrik ›Literaturwissenschaft in der Diskussion‹; Beiträge zu Strukturalismus, Formalismus, Semiotik, phänomenologische Ästhetik, Literatur- und Kultursoziologie; Realismustheorie und Ästhetik in Vorstellung differierender Konzepte (vgl. Erwin Pracht u.a. sowie Elisabeth Simons u.a. zur Theorie des sozialistischen Realismus in: 4/1967). Auffällig ist die Zunahme von ›Gesprächen‹ und ›Aussprachen‹, siehe auch die große *Umfrage der Redaktion zum Verhältnis von Kybernetik und Literaturwissenschaft* (3/4/1968). In 3/1968 beginnt die Reihe mit der Kopplung von Interview und Aufsatz mit und zu einzelnen Autoren.
- 17 Die Begriffe nach Lutz Danneberg, Wilhelm Schernus, Jörg Schönert: *Die Rezeption der Rezeptionsästhetik in der DDR: Wissenschaftswandel unter den Bedingungen des sozialistischen Systems*, in: *Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik*, Bd. 38/39 (1995), S. 650, und Wolfgang Adam: *Einführung in die Konzeption der Tagung, in: Wissenschaft und Systemveränderung. Rezeptionsforschung in Ost und West - eine konvergente Entwicklung?*, hg. von Wolfgang Adam, Holger Dainat, Gunter Schandera †, Heidelberg 2003, S. 15, 17. Zu jener ersten Umprofilierung vgl. Gunter Schandera, Heidrun Bomke, Dagmar Ende, Dieter Schade, Heike Steinhorst: *Die »Weimarer Beiträge« zwischen 1955 und 1961. Eine Zeitschrift auf dem Weg zum »zentralen Organ der marxistischen Literaturwissenschaft in der DDR«?*, in: *Deutsche Literaturwissenschaft 1945-1965*, und Gunter Schandera: *»Weimarer Beiträge« aus Berlin (I)*, in: *Zwischen »Mosaik« und »Einheit«*. Welche Folgen politische Veränderungen für die Gegenstände und Methoden, für die Institutionen und Beziehungen von Wissenschaft haben, bleibt eine brisante Fragestellung für die Beobachtung von Fachgeschichte in Diktaturen (und ein Ansatz für den ›Diktaturenvergleich‹). Vgl. hierzu jüngst: *Literaturwissenschaft und Nationalsozialismus*, hg. von Holger Dainat und Lutz Danneberg, Tübingen 2003.
- 18 Gunter Schandera: *Autoritäres System - Autorität der Wissenschaft? Bemerkungen zur Rezeptionsästhetik in der DDR*, in: *Euphorion*, 3/1998, S. 374. Vgl. hierzu den Befund in Gunter Schandera u.a.: *Die »Weimarer Beiträge« zwischen 1955 und 1961*, daß die angezielte einlinige Instrumentalisierung der Zeitschrift nicht gelang, vgl.

- auch Dieter Schade: »Wir waren keine ideologische, keine Parteizeitschrift«. *Interview mit dem ehemaligen Redaktionssekretär der »Weimarer Beiträge«*, Hans-Ulrich Schnuchel, in: 3/2001, außerdem die *Drei unterschiedlichen Einsprüche* der späteren (Chef-)Redakteure Eva Nahke, Ursula Reinhold und Siegfried Rönisch: »Weimarer Beiträge« aus Berlin (II), in: *Zwischen »Mosaik« und »Einheit«*, die akzentuieren, daß die zentralen Orientierungen doch in der konkreten Arbeit der Zeitschrift zu jenen inhaltlichen Neuerungen ab 1964 führten (bes. S. 476 f.).
- 19 Vgl. zum Beispiel Karlheinz Barck: *Literaturwissenschaft(en) in der DDR. (Ein Rückblick)*, in: *Geisteswissenschaften in der ehemaligen DDR. Band 1: Berichte*, hg. von Burkhard Steinwachs, Konstanz 1993, und Inge Münz-Koenen: *Die Literaturwissenschaft der DDR in einem institutionalisierten Diskurssystem*, in: *Jahrbuch für Internationale Germanistik*, 2/1991. Beide Autoren beziehen sich bei der Beschreibung dessen, was da, durchaus auch in Befolgung von Vorgaben wie der Ausarbeitung einer marxistisch-leninistischen Kulturtheorie und Ästhetik, der Hinwendung zu Gegenwartsliteratur und -kunst, der Verbindung von Wissenschaft und gesellschaftlicher Praxis, an Suchbewegungen, Neuerungen, Differenzierungen geschah, auf eine Äußerung Manfred Naumanns über eine »beinahe fröhliche marxistische Wissenschaft«, die – inspiriert von Werner Krauss – aus der Marxschen Theorie verschiedene Konzepte entwickelte. Vgl. auch die Gespräche mit Karlheinz Barck, Manfred Naumann und Dieter Schlenstedt in: Mandy Funke: *Rezeptionstheorie - Rezeptionsästhetik. Betrachtungen eines deutsch-deutschen Diskurses*, Bielefeld 2004; Manfred Naumann: *Zur Genese der Rezeptionsästhetik in der DDR*, in: *Wissenschaft und Systemveränderung*; Dieter Schlenstedt: *Das Bündel der Motive für rezeptionstheoretische Ansätze in der DDR nach 1968. Bericht eines Beteiligten*, in: Ebd.; Rainer Rosenberg: *Zur Begründung der marxistischen Literaturwissenschaft in der DDR*, in: *Deutsche Literaturwissenschaft 1945-1965*.
- 20 Ein Beispiel hierfür ist bekanntlich jenes Projekt »Kultur des Lesens« des ZIL, aus dem die nicht allein für gnoseologisch-didaktische Funktionsauffassungen von Literatur so folgenschwere Publikation von Manfred Naumann, Dieter Schlenstedt, Karlheinz Barck, Dieter Kliche und Rosemarie Lenzer: *Gesellschaft - Literatur - Lesen. Literaturrezeption in theoretischer Sicht*, Berlin und Weimar 1973, wurde. Liest man Werner Mittenzwei: *Aufgaben und Auftrag des Zentralinstituts für Literaturgeschichte*, in: 5/1970 (dessen Beiträge aus den Projekten des Instituts stammen), so fällt im Vergleich zu vielen anderen Beiträgen jener Zeit auf, daß hier zwar auch die Forschungsprojekte mit aktuellen »gesellschaftlichen Erfordernissen« begründet werden, Mittenzwei jedoch ohne all die Herbeizitierungen von Parteitags- oder Plenumsbeschlüssen und ähnlichen »Ornamenten« auskommt, dagegen wissenschaftliche Erkenntnisinteressen akzentuiert.
- 21 Vgl. hierzu Siegfried Rönisch: *Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik*, in: 8/1989, bes. S. 1238; Sigrud Lange in: *Fortsetzung der Umfrage zur Situation der Literatur-, Kunst- und Kulturwissenschaften*, in: 2/1991, bes. S. 264 f., und – speziell im Blick auf aktuelle Aspekte der Rezeptionsästhetik und ihres Umfeldes – Wolfgang Adam: *Einführung in die Konzeption der Tagung*, in: *Wissenschaft und Systemveränderung*, bes. S. 18.
- 22 Zur *Leserumfrage*: Heft 11/1971 war eine Karte beigelegt, auf der die Redaktion nach dem Leserkreis und dessen Interessen sowie Meinungen, Kritik und Wünschen hinsichtlich des neuen Profils gefragt hatte. Zum Programm zum Beispiel Reinhard Weisbach: *Orientierung auf breite Publikumswirksamkeit. Das neue Gesicht der Weimarer Beiträge*, in: *Sonntag*, 51/1969, und die *Einleitung* des Heraus-

- gebers in: *Positionen der DDR-Literaturwissenschaft. Auswahl aus den Weimarer Beiträgen (1955-1970)*, 2 Bde., hg. von Hans Kaufmann, Kronberg/Ts. 1974, Bd. 1.
- 23 Hans Kaufmann, ebd., S. XV, begründete dies mit »zunehmender Spezialisierung«, sprach jedoch von mittlerweile sich abzeichnenden »Vorstöße[n]« in Richtung auf ästhetische Fragestellungen in der Sprachwissenschaft und neue gemeinsame Aufgaben beider Disziplinen. Folgerichtig wird nunmehr Erwin Arndts Angebot eines Beitrags zu »Sprachentwicklung heute« von der Redaktion mit der Begründung abgelehnt, so etwas passe »nicht mehr in das Profil der Zeitschrift«. – Christoph Trilse [Red.] an Erwin Arndt, 07.06.1971, in: AV, Nr. W 62. Dagegen wird der von Wolfgang Spiewok angebotene Beitrag *Zur ästhetischen Funktion der Sprache* (4/1972) dankbar angenommen, vgl. Klaus-Dieter Hähnel [Red.] an Wolfgang Spiewok, 14.10.1971, in: AV, Nr. W 36. In den Folgejahren kommt noch einiges in dieser Richtung, und die Sprachgestaltung spielt bei der Textbetrachtung zunehmend eine Rolle. Das ist nicht zuletzt ein Verdienst der von Gotthard Lerchner und Hans-Georg Werner präsentierten wirkungsästhetischen Überlegungen und Analysen, die linguistische, semiotische und literaturwissenschaftliche Methoden integrieren (vgl. 10/1975, 9/1976, 8/1979, 12/1981). Hier zeichnet sich ein allgemeiner Trend ab, der nicht zuletzt auf Heutiges verweist: In 1/1979 rezensiert dann Rita Schober Achim Eschbachs *Bibliographie zu Theorie und Praxis der Semiotik*, in 11/1989 Udo Tietz Ubertos *Ecos Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen und Semiotik und Philosophie der Sprache*. – Auch Redaktion und Herausgeberkollegium der ab 1980 erscheinenden *Zeitschrift für Germanistik* sahen Sprach- und Literaturwissenschaft zunächst als »weitgehend eigenständige Wissenschaftszweig[e]l« an. Sie wollten beiden, »gerade methodologisch differenziert«, Raum geben und sie »so auf höherer, interdisziplinärer Ebene vereinheitlicht, [...] gestalten.« – O.A.: *Zur Eröffnung*, in: *Zeitschrift für Germanistik*, 1/1980, S. 5. Bekanntlich gab es damals (wie heute) in der Bundesrepublik gleichfalls diese »Separierung« dieser Disziplinen, allerdings mit *Poetica* und *LiLi* schon eher Versuche, sie zu überwinden.
- 24 Als stellv. Chefredakteure sind ab Erstellung von Heft 3/1970 nacheinander im Amt: Ursula Reinhold, Klaus-Dieter Hähnel, Margot Gerisch, Ingrid Hähnel und Bernd Schick.
- 25 Vgl. zum Beispiel: »Dr. Hau.« Id.i. Lutz Hauckel: »Einschätzung« zu Lothar Kühne: *Zum Begriff und zur Methode der Erforschung der Lebensweise*, o.D. (»Manuskript-eingang: 21.11.1977«), 5 Bl., in: AV, Nr. W 105; auf Bl. 1 handschriftl. Vermerk: »Zweitleser: H. Heidrun Loeper« (ihr handschriftl. Gutachten vom 07.12.1977 folgt) und: »22.12.77: auf Weisung des Chefredakteurs Fachgutachten vom Beiratsmitglied Dr. Hanke. – « Helmut Hanke war Leiter der Fachrichtung Kulturtheorie am nunmehrigen Institut für marxistisch-leninistische Kultur- und Kunstwissenschaften der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED. Andere Mitglieder des Redaktionsbeirates (dessen Personenkreis sich über die Jahre nicht so stark veränderte wie der der Redaktion) waren 1977: Willi Beitz, Hans-Dietrich Dahnke, Horst Haase, Anneliese Löffler (vorm. Große), Wilfried Maaß (stellv. Kulturminister), Manfred Naumann, Erwin Pracht, Elisabeth Simons, Dietrich Sommer, Hans-Günther Thalheim, Dieter Ullé. Damit waren an Universitäten die Humboldt-Universität, die Leipziger und die Hallenser Universität »vertreten«. An den Beiratssitzungen, die meist nur einmal jährlich, jedenfalls aber zum Jahresausklang, stattfanden, nahm neben den Redakteuren der jeweils Zuständige der Abteilung Wissenschaften beim ZK der SED teil. Zu den wechselnden anderen Gästen gehörte zum Beispiel Klaus Höpcke, stellv. Kulturminister und Leiter der Hauptverwaltung Verlage und Buch-

- handel. Vgl: Protokoll der Beiratssitzung am 11.11.1977 vom 06.12.1977, 6 S., in: AV, Nr. W 25.
- 26 Im Protokoll der Beiratssitzung am 11.11.1977 (ebd.) werden solche Konflikte erkennbar, wenn Helmut Hanke und die Vertreterin der Abteilung Wissenschaften (»Genn. Dr. Vierus«) für 1977 die geringe Zahl an kulturtheoretischen Beiträgen monieren, und das Argument der Redaktion, angebotene Arbeiten seien qualitativ nicht zufriedenstellend gewesen, nicht akzeptieren. »I. . . I wir können uns keine andere Kulturtheorie aussuchen, haben nur diese zur Verfügung«, so das Protokoll zu Hanks Beitrag (S. 1), und bei Vierus findet sich: »ZIL steht da an erster Stelle. I. . . I Für 1978: Orientierende Funktion für Kultur (es geht nicht, daß Gewi (Koch) 2 Jahre in den WB nichts publiziert)«. (S. 4; gemeint sind also die Akademie für Gesellschaftswissenschaften bzw. Hans Kochs nunmehriges Institut dort). Diskutiert werden dann in der Runde unter anderem die unbefriedigende Qualität der Beiträge in der Rubrik »Literaturkritik« und mögliche Leistungen der Zeitschrift als »wesentlicher Organisator für weiterführende neue Fragestellungen« und »offener« Diskussion (S. 4 u. 2). Höpkes Vorschlag, »Rundtischgespräche« zu veranstalten (S. 3), wird ab 12/1979 realisiert. Ähnlich auch im Protokoll der Beiratssitzung am 11.11.1975 vom 18.11.1975 (14 S., in: W 25): Am Beginn wird in protokollierten Äußerungen von Vierus erkennbar, daß es Auseinandersetzungen zwischen Siegfried Rönisch und der Abteilung Wissenschaften gegeben hat (so daß offenbar seine Ablösung in Erwägung gezogen wurde). Anschließend geht es um inhaltliche Dinge: die »Auseinandernahme« von Ästhetik und Kulturtheorie (Haase, S. 3), den Kulturbegriff (Pracht und Maaß, S. 8 ff.), die fehlende Anfarbeitung von Wissenschaftsgeschichte (Löffler, S. 4), die »Erbeproblematik« (auch: Romantikdiskussion), die Gegenwartskunst und die Realismustheorie (Simons und Thalheim: die Begriffe sozialistischer Realismus und Realismus würden inzwischen völlig undifferenziert gebraucht bzw. zur »Leerformel« [S. 6 u. 7]; von Erwin Pracht ist protokolliert: »Erziehungsfunktion stand im Vordergrund, aber wir haben uns weiterentwickelt, sind seit 10 Jahren auf einer anderen Position. Problembewußtsein wurde nicht gefördert.« [S. 8]).
- 27 Beispiele für »Abschlußberichte« finden sich in: AV, Nr. W 5–7; eine »Jahresplanung« zum Beispiel in Nr. W 17: Redaktion »Weimarer Beiträge«: Programm 1989, o.A., o.D., 7 S., mit den Punkten »I. Konzeptionelle Bestimmung der Planaufgaben« (unter Verweis auf den »zentralen Plan der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung 1986–1990«, S. 1); »II. Zentrale Arbeitsprojekte der Redaktion« (unter Angabe von Themen, Rubrikinhalten, Beiträgen zu besonderen Anlässen und anderem); »III. Anteil der Gewerkschaftsarbeit an der Programmerfüllung«. Das Protokoll der Redaktions-sitzung vom 23.11.1989 (in: W 2) verzeichnet den Beschluß, Inhaltsverzeichnisse nicht mehr an die Abteilung Wissenschaften zu geben. – In Gesprächen im November 2003 und August 2004 erteilte mir Frau Karla Kliche dankenswerterweise einige Auskünfte zur Redaktionsarbeit. Nach ihrer Mitteilung konnten die Inhaltsverzeichnisse der einzelnen Hefte schon wegen ihrer späten Fertigstellung im laufenden Arbeitsprozeß gar nicht vorab an die Abteilung gehen. Was dorthin ging, war dann ein Signalexemplar des im Druck befindlichen Heftes. Sie bestätigte auch den in den Akten wiederholt anklingenden ständigen Gesprächskontakt des Chefredakteurs mit der Abteilung. Zu den staatlichen Regelungen für die Zeitschriften in der DDR vgl. die vielfältigen Informationen in *Zwischen »Mosaik« und »Einheit«* und Simone Barck: *Konturen einer literarischen Zeitschriftenlandschaft*, in: »*Jedes Buch ein Abenteuer*«. Immer wieder wird angemerkt, welch Risiko die »Entscheidungsfreiheit« für die Chefredakteure in sich barg: die rasche »Abservierung« (Barck S. 349;

- vgl. oben Anm. 26). Auch Karla Kliche sprach von dem fortwährenden schwierigen Balanceakt zwischen fachlichen Intentionen und jenem Erfüllungszwang und davon, daß manches von dem, was Redakteure und Autoren der Zeitschrift machen wollten, wiederum nicht möglich war.
- 28 Vgl. vor allem die Schriftwechsel mit den Institutionen in: AV, Nr. W 27 ff. Öffentlich gemacht wird die Zusammenarbeit in ›Vorstellungen‹ der Einrichtungen und ihrer Forschungen in mehreren Heften der Jahrgänge 1970–73, außerdem fortwährend in Gruppen von Beiträgen, Konferenzberichten und ähnlichem.
- 29 Siegfried Rönisch: *Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik*, in: 8/1989, S. 1237. Siehe auch die *Autorenkonferenzen* und *-gespräche*, die zu bestimmten Themen, zum Teil aus Anlaß von Jubiläen organisiert werden (auch der Zeitschrift, zum 25jährigen Bestehen in 10/1980: *Zu Fragen der Wertung von Kunst und Literatur*, zum 30jährigen Bestehen in 4/1986: *Geistiges Leben in der sozialistischen Gesellschaft*), oder die *Umfragen*, bis hin zu jener von 1990. Auch ›mobilisiert‹ die Zeitschrift ihre Autoren für die Gestaltung thematischer Schwerpunkte oder zu bestimmten Anlässen, siehe zum Beispiel Siegfried Rönisch an Siegfried Streller, 03.02.1986, mit der Bitte um einen Beitrag zu Hermann Kants 60. Geburtstag und der Bemerkung, daß »etwa 10 Autoren unserer Zeitschrift« sich dazu äußern sollten, »was wir Hermann Kant l. . . l zu danken haben«, in: AV, Nr. W 221. In 6/1986 kommt übrigens neben 14 ›Würdigungen‹ ein längerer Beitrag – bezeichnenderweise nicht zu einem neuen Text, sondern zur Rezeption von Kants *Die Aula* in den sechziger Jahren von Leonore Krenzlin (Vorabdruck aus dem als Rückblick auf eigene Geschichte brisanten ZIL-Band *Werke und Wirkungen. DDR-Literatur in der Diskussion*, 1987 hg. von Inge Münz-Koenen).
- 30 Auch hier werden langfristige Publikationsvereinbarungen getroffen, vgl. Ursula Reinhold an Alfred Klein, 27.11.1970, in: AV, Nr. W 74.
- 31 Vgl. die Schriftwechsel in: AV, Nr. W 34, 42, 46, 47, 48 u.ö.; zum Beispiel den Schriftwechsel mit Manfred Engelhardt, Mitglied des Staatlichen Rundfunkkomitees und Leiter der Hauptabteilung Dramaturgie/Produktion beim Deutschen Demokratischen Rundfunk in: AV, Nr. W 66, sowie den Beitrag von Engelhardt zur *Sozialistische/nl Funkdramatik* in 8/1971; den Schriftwechsel mit Hans Lohmann, Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg, in: AV, Nr. W 75, sowie seine Beiträge über ästhetische und Wertungsfragen des sozialistischen Films in 11/1973 und 3/1975; den Schriftwechsel mit Rolf Rohmer bzw. Wolfgang Kröplin (Theaterhochschule Leipzig) in Nr. W 81 bzw. W 105, sowie Rohmers Interview mit Manfred Wekwerth in 3/1978 oder das von ihm geleitete *Rundtischgespräch zu »Faust« I und II am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin* in 5/1980.
- 32 Vgl. AV, Nr. W 55–59.
- 33 Welche Bedeutung die Redaktion diesem Unternehmen beimaß, läßt sich daran erkennen, daß die ›Interviewer‹ vorab einen ›Fragespiegel‹ an den Chefredakteur einreichen mußten, vgl.: Protokoll der Redaktionssitzung vom 22.05.1979 in: AV, Nr. W 1; zudem gibt es wiederholt Ablehnungen eingereicherter Interviews/Aufsätze mit der Begründung: zu unwissenschaftlich, oder: uninteressant.
- 34 Direkte Beiträge zu Fragen des Literaturunterrichts finden sich außer in diesem Heft 8/1981 recht wenige; es gibt jedoch eine Reihe von Beiträgen zu kunst-, film- und theaterpädagogischen Fragen (zum Beispiel in 3/1978) sowie im Zusammenhang der Rezeptions- und Wirkungsforschung (zum Beispiel in 9/1983).
- 35 Siegfried Rönisch an Hans Koch, 29.09.1980, in: AV, Nr. W 128.
- 36 Vgl. die ›Einschätzungen‹ von Klaus Dieter Hähnel zu Eberhard Röhnerters Zuschrift zu: Für und Wider, Kant, *Der dritte Nagel*, 08.02.1982, in: AV, Nr. W 162, und zu

- Winfried Schröders Zuschrift zu dems., 02.02.1982, in: W 165. Beide Zuschriften sieht Hähnel kritisch: Röhnners wegen seines »bekenntnishaften« Einverständnisses mit Kants Erzählungen, Schröders »echtes »Wider« wegen »einer sehr einseitigen, pragmatischen Auffassung von Literatur«. Dennoch ist ihm Röhnners Text »letztlich eine druckbare Stimme«, und Schröders »eine ernstzunehmende Meinung – auch in ihrer Härte.«
- 37 Die »Einschätzung des Redakteurs« Friedrich Jäger-Hülsmann zu Rüdiger Bernhards Zuschrift zu: Für und Wider zu Christoph Hein, *Der fremde Freund*, 05.05.1983, in: AV, Nr. W 142, moniert vor allem eine mangelnde Differenzierung zwischen Auffassungen Heins und der Ich-Erzählerin.
- 38 Winfried Junge / Siegfried Rönisch: *Seltene Post*, in: 1/1983, S. 189. Der Film wurde weiter bearbeitet unter anderem als *Die Kinder von Golzow*.
- 39 Ingrid und Klaus-Dieter Hähnel: *Junge Lyrik am Ende der siebziger Jahre*, in: 9/1981, Zitat S. 129.
- 40 Schriftwechsel der Redaktion mit Alexander Abusch, Blatt 2691/26.4.71, in: AV, W 62 (dort auch die anderen Fragen sowie Abuschs abweisende Antworten); vgl. die Schriftwechsel mit Siegfried Pitschmann, Ludwig Renn und Anna Seghers in W 79 sowie Paul Wiens und Christa Wolf in W 90.
- 41 Vgl. hierzu Stephen Parker: *Fortsetzung folgt. »Sinn und Form« unter Wilhelm Girnus (1963-1981)*, in: *Zwischen »Mosaik« und »Einheit«*; Simone Barck: *Literaturkritik zwischen Parteauftrag und Professionalität in der DDR der sechziger Jahre*, in: *Deutsche Literaturwissenschaft 1945-1965*, S. 339 ff., sowie Anthonya Visser: *Blumen ins Eis. Lyrische und literaturkritische Innovationen in der DDR. Zum kommunikativen Spannungsfeld ab Mitte der 60er Jahre*, Amsterdam 1994.
- 42 Vgl. zu diesem Problemfeld Ursula Heukenkamp: *Der Fehler war es, der uns reut. Über die Selbsttäuschungen einer »vermittelnden« Literaturwissenschaft*, in: *DDR-Literatur '89 im Gespräch*, hg. von Siegfried Rönisch, Berlin und Weimar 1990.
- 43 Siegfried Rönisch: *Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik*, in: 8/1989, S. 1237.
- 44 Vgl. Anneliese Große an Erhard John, 17.07.1969, in: AV, Nr. W 36.
- 45 Die Zitate aus: Erhard John an Siegfried Rönisch, 25.04.1975, Erhard John an Siegfried Rönisch, 16.08.1974, Erhard John an Lutz Hauke, 07.10.1976, alle in: AV, Nr. W 102; Erhard John an Siegfried Rönisch, 11.08.1980, in: AV, Nr. W 126. Vgl. insgesamt Schriftwechsel, Aktennotizen und »Einschätzungen« in W 102; ähnliches von 1983 siehe W 150, von 1989: W 193; weitere »Einschätzungen« 1970/71 in: W 72.
- 46 Gisela Müller: *Kolloquium zum Beitrag von Kultur und Kunst zur sozialistischen Lebensweise*, in: 7/1980, die Zitate S. 165, 168, 169. In AV, Nr. W 126 findet sich eine Stellungnahme Gisela Müllers zu Johns Schreiben für den Chefredakteur (o.D., 3 S.), in welcher sie einzelne Vorwürfe Johns entkräftet, über die »eigenartige Berlin-Abwehr« seitens »der Leipziger Sektion« spricht und ansonsten auf ihren doch gleichfalls sachlich-kritischen Bericht über eine von Dietrich Mühlberg und Wolfgang Heise 1978 in Berlin veranstaltete Konferenz (8/1979) hinweist. Übrigens war Gisela Müller 1978 der Redaktion von Günter Mayer (Sektion Ästhetik und Kulturwissenschaften der Humboldt-Universität) als neue Redakteurin für Kulturtheorie und Ästhetik vorgeschlagen worden, vgl. AV, Nr. W 37. Selbstredend befragt die Redaktion bezüglich der Manuskripte von John das Beiratsmitglied Erwin Pracht, also einen führenden Vertreter der »Berliner Ästhetik«, vgl. Schriftwechsel mit Erwin Pracht in: AV, Nr. W 210.
- 47 Wiederholt suchen die Redakteure John zu vermitteln, daß seine Ausführungen zu allgemein blieben und den aktuellen Diskussionstand nicht berücksichtigten. Sie

bitten ihn, der doch Reputation im Fach besitzt und mit seinen Bezugnahmen auf kulturelle Entwicklungen und die Ästhetikdiskussion in anderen sozialistischen Ländern bestimmte Facetten einbringt, gezielt um Beiträge zu speziellen Fragen entlang ihrer ›Programmlinien‹. Zu John vgl. Hans Ketzer: *In memoriam Erhard John (1919-1997)*, in: Erhard John: *Im Heute ist das Gestern lebendig. (Zu historisch bedingten kulturell-geistigen Elementen nationaler Konfliktpotentiale in Ost- und Südeuropa)*, Leipzig 1998. Den Hinweis auf diese Publikation danke ich Wolfhart Henckmann. – Eine Ausnutzung von ›Beziehungen‹ durch John zur Durchsetzung seines Interesses deutet sich im Zusammenhang seines Beitrags *Zu aktuellen und künftigen Aufgaben der marxistisch-leninistischen Ästhetik* (in: 12/1988) an: In der ›Einschätzung‹ von Hans-Ulrich Beyers Rezension zu Johns Buch *Ästhetik - kurz gefasst* (Berlin 1987), *Ästhetik zu kurz gefasst* (1/1989), schreibt Karin Schimmelpfennig am 21.07.1988, daß zu jenem ›leider notwendig zu publizierenden Artikel‹ eine solche ›kritisch gehaltene Rezension seiner letzten Publikation [...] gut passen [würde].‹ – In: AV, Nr. W 173 (Hervorhebung im Original). Und im Zusammenhang des nächsten abgelehnten Manuskripts schreibt John am 30.05.1989 an Rönisch, ›daß während Deiner ganzen Zeit als Chefredakteur ich bestenfalls Platz in der Rubrik ›Diskussion . . .‹ und manchmal, siehe den letzten Fall unter schweren Geburtswunden und Apellationen außerhalb gefunden habe.‹ – In: AV, Nr. W 193, 2 S., S. 2 (Fehler im Original).

- 48 Die Zusammenarbeit begann schon vor der Akademiereform, vgl. Anneliese Große: ›Aktennotiz‹ ›über das erste Gespräch mit dem Leiter der Sektion Literaturwissenschaft bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Werner Mittenzwei‹ vom 28.03.1967, in: AV, Nr. W 28. Darin ist die Vorstellung Mittenzweis festgehalten, jedes Jahr ein Sonderheft mit Forschungsberichten der Sektion einzurichten. Dies geschieht nicht, aber die vereinbarte fortwährende ›Abstimmung‹ der Arbeitsvorhaben zwischen Institut und Zeitschrift bleibt bestehen. Schon 1972 gibt es wieder die Planung ›institutsgebundener‹ Hefte, das betrifft Heft 10/1973 und 10/1975, vgl.: Anneliese Große an Werner Mittenzwei, 20.06.1972, in: AV, W 107.
- 49 So Helmut Hanke und Thomas Koch noch in 10/1989; die Redaktion bringt den Aufsatz, obwohl er als ›etwas plakativ und recht publizistisch‹ ›eingeschätzt‹ wird. – Karin Schimmelpfennig: ›Einschätzung‹ zu *Nochmals zur Frage der kulturellen Identität*, 10.07.1989, in: AV, W 186.
- 50 Werner Kahle [Prof. für Ästhetik in Jena]: *H. Koch, H. Hanke, C. Ziermann, W. Barthel: Zur Theorie der sozialistischen Kultur* [Berlin 1982], in: 4/1984. Die Kritik gipfelt in dem doppeldeutigen Satz ›Zur Theorie der sozialistischen Kultur hält somit, was der Titel verspricht.‹ (S. 685).
- 51 Zur Wirkung von ›Schulen‹ in der Ästhetik und Kulturtheorie vgl. *Ästhetische Theorie in der DDR 1949-1990. Beiträge zu ihrer Geschichte*, hg. von Wolfhart Henckmann und Gunter Schandera, Berlin 2001, sowie die Auseinandersetzung dazu: Achim Trebel: [Rez. zu] *Ästhetische Theorie in der DDR 1949 bis 1990*, in: 4/2002, und: Wolfhart Henckmann: *Dissens über die Geschichte der ästhetischen Theorie in der DDR*, in: 3/2003. Zur Scholz-Schule, zur Rolle von Lukács und zum besonderen Wirken der Krauss-Schule in der romanischen Philologie, am ZIL und darüber hinaus sowie zur ›Pluralisierung‹ der Ansätze in der Literaturwissenschaft vgl. neben bereits erwähnten ›Rückblicken‹ zum Beispiel auch die Gespräche mit Angehörigen verschiedener Wissenschaftlergenerationen in: *Materialien zur Geschichte der marxistischen germanistischen Literaturwissenschaft*, in: *Zeitschrift für Germanistik*, 1-3/1982, 1-4/1983, 1/3/1984, 1/3/1985.

- 52 Die Akten zeigen das Bestreben der Redaktion, Angehörige der »dritten« Wissenschaftler-Generation einzubeziehen, und von diesen kommen ja auch in den späten achtziger Jahren interessante Beiträge. Vgl. zum Beispiel Achim Trebeß: *Realismus: Verfremdung als Ent-Fremdung? Realismuskritik und russischer Formalismus*, in: 12/1989; siehe die »Einschätzung« des Manuskripts von Karin Schimmelpfennig vom 06.03.1989 in: AV, Nr. W 223. Zu Gerhard Wagner siehe den Schriftwechsel sowie »Einschätzungen« von 1987/88 in: AV, Nr. W 225. Die Frage der Vorbringung innovativer Wissensansprüche durch eine »neue Generation« ist natürlich fachgeschichtlich von hohem Interesse; sie kann hier jedoch nicht weiter verfolgt werden.
- 53 Wenn Ernst Müller davon spricht, daß Lothar Kühnes Ansatz damals »leider marginalisiert|« worden sei, trifft dies so für die *Weimarer Beiträge* nicht zu (ders.: »*Finita la Comedia*« oder »*Die Revolution als Kunstwerk?*« *Bemerkungen zum politischen Ort der literarischen Öffentlichkeit in der DDR*, in: *LiLi*, 82, 1991, S. 18, Anm. 21). Vgl. Kühnes Beiträge in 6/1972, 6/1973, 10/1974, 1/1977, 8/1978, 2/1985; vgl. auch Karin Hirdina bzw. Herbert Letsch/Karla Scharf zu Kühnes *Gegenstand und Raum. Über die Historizität des Ästhetischen* (Dresden 1981) in 1 bzw. 5/1982 sowie die weitere Diskussion dazu in 4 und 8/1983; andere Beiträge zu Kühne in: 9/1986. Auch Wolfgang Heise ist fortwährend in der Zeitschrift präsent mit seinen Arbeiten zu Heine und Hegel, Herder, Shakespeare, zu Werner Krauss, zur *Geschichte der ästhetischen Kultur des Vormärz* (6/1977) und anderem mehr, siehe auch Günter Mayer: *Gedenkstunde für Wolfgang Heise*, in: 11/1987. Zur Aktualität nicht nur der Konzepte Heises und Kühnes, sondern jener Fragen der Disziplinarität der Ästhetik, ihrer Gegenstände und Begriffe, ihrer kulturwissenschaftlichen Orientierung oder des »lebensweltlichen« Zugriffs und der prinzipiellen Interdisziplinarität, auch bezüglich der Medienwissenschaft – alles Aspekte, die damals in den *Weimarer Beiträgen* eine Rolle spielten – vgl. den Kolloquiumsband *Ästhetik. Aufgabe(n) einer Wissenschaftsdisziplin*, hg. von Karin Hirdina und Renate Reschke, Freiburg i. Br. 2004, sowie den Kolloquiumsbericht in 4/2003. Siehe auch Achim Trebeß: *Entfremdung und Ästhetik. Eine begriffsgeschichtliche Studie und eine Analyse der ästhetischen Theorie Wolfgang Heises*, Stuttgart-Weimar 2001.
- 54 Christa Ebert: *Klaus Städtke: Ästhetisches Denken in Rußland. Kultursituation und Literaturkritik. Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1978* [Rezension], in: 8/1979, S. 186. Klaus Städtke ist fortwährend an jenen ästhetischen Diskussionen in der Zeitschrift beteiligt, auch an der zu Michael Franz' *Wahrheit in der Kunst* (1984; vgl. 2/1986); siehe auch seine Beiträge zu Plechanow und Lotman 1976/77 und anderes mehr.
- 55 Zum Beispiel Günther K. Lehmann: *Wissenschaftlich-technischer Fortschritt und ästhetische Wertorientierung in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft*, in: 7/1980.
- 56 So merkt Gisela Müller in der »Einschätzung« zu Lothar Biskys *Zu Umfang, Bedingungen und Folgen der Mediennutzung durch Jugendliche* [2/1981], 22.09.1980, in: AV, Nr. W 119, 2 Bl., Bl.1, nicht nur an, daß sie Bisky (Zentralinstitut für Jugendforschung) schon lange um einen Beitrag aus seinen Forschungen gebeten habe, sondern auch, daß sich die Soziologie, »was Kunstprozesse anbetrifft«, »immer noch sehr in den Anfängen« befände und daher solche Untersuchungen unbedingt vonnöten seien.
- 57 Bernd Schick: »Einschätzung« zu *Leser-Äußerungen zu Leseräußerungen*, 06.11.1986, in: AV, Nr. 225. Zur Entwicklung (und den Durchsetzungsschwierigkeiten) der empirischen Wirkungsforschung in der DDR siehe auch Mandy Funke: *Das Abenteuer der Fragebögen*, in: *Wissenschaft und Systemveränderung*.
-

- 58 Kaspar Maase: »Persönlicher Sinn« und individuelle Existenznotwendigkeiten. Ein Diskussionsbeitrag zum Ansatz kulturwissenschaftlicher Lebensweiseforschung, in: 4/1988, S. 654 (Hervorhebung im Original).
- 59 Vgl. Irene Dölling (neben früheren Beiträgen): *Zur Vermittlung von gesellschaftlichem und individuellem Lebensprozeß* I. . I., in: 10/1981; dies.: *Zur kulturtheoretischen Analyse von Geschlechterbeziehungen*, in: 1/1980; *Frauen- und Männerbilder als Gegenstand kulturtheoretischer Forschung*, in: 4/1988; siehe auch ihre kleine Polemik gegen Helmut Hanke und Siegfried Rönisch dazu in: 12/1987. Vgl. auch Hildgard Maria Nickel: *Geschlechtersozialisation und Arbeitsteilung. Zur Kultur von Geschlechterunterschieden*, in: 4/1988. Allmählich kommt das Thema in den Philologien auf, vgl. Brigitte Burmeister: *Weibliches Schreiben. Zu einigen Aspekten französischer Frauentexte der siebziger Jahre*, in: 10/1985, und Sigrid Lange: *Zum Beispiel »Lucinde«. Das »Ewigweibliche« im Horizont der bürgerlichen Emanzipation*, in: 4/1987. In 12/1989 berichten Dorothea Böck und Dorothea Dornhof über das Internationale Symposium *Frauen und Weiblichkeit im kulturellen und literarischen Prozeß* der Arbeitsstelle Feministische Literaturwissenschaft der Universität Hamburg, an dem erstmalig Wissenschaftlerinnen und Schriftstellerinnen aus der DDR teilnahmen. Ansonsten ist das Thema eines von denen, die über ihre Behandlung in der Literatur der DDR gewissermaßen auch als Gegenstand der Wissenschaft »interessant« (und notwendig) werden, vgl. Wolfgang Gabler bzw. Ilse Nagelschmidt in 5/1987 bzw. 3/1989 sowie die Diskussion einschlägiger literarischer Texte, etwa zu Christa Wolfs *Kassandra*.
- 60 Heft 1/1978 ist zugleich ein Beispiel für das Nebeneinander von traditionelleren und innovativen Herangehensweisen, denn eröffnet wird es mit Horst Redekers *Zur Systematik von Abbildung, Erkenntnis und Wahrheit in der Kunst* (zu dem die Redaktion dann in 1/1979 Michael Franz' kritische Stellungnahme bringt).
- 61 Vgl. auch solche interdisziplinären Gemeinschaftsarbeiten wie: *Literatur und proletarische Kultur*, hg. von Dietrich Mühlberg und Rainer Rosenberg, Berlin 1983.
- 62 Vgl. neben bereits erwähnten Darstellungen: *Zur Rezeption der Rezeptionstheorie*, hg. von Dorothee Kimmich und Bernd Stiegler, Berlin 2003.
- 63 Vgl. zum Beispiel Petra Boden: *Fachentwicklung und Selbstreflexion in der literaturwissenschaftlichen Germanistik der DDR in den 80er Jahren*, in: *Germanistik und Deutschunterricht im historischen Wandel*, hg. von Johannes Janota (= *Vorträge des Augsburger Germanistentags 1991. Kultureller Wandel und die Germanistik der Bundesrepublik*, 2); dies.: »Es geht ums Ganze!« *Vergleichende Beobachtungen zur germanistischen Literaturwissenschaft in beiden deutschen Staaten 1945-1989*, in: *Euphorion*, 2/1997; Rainer Rosenberg: *Die deutsche Literaturwissenschaft in den siebziger Jahren. Ansätze zu einem theoriegeschichtlichen Ost-West-Vergleich*, in: *Germanistik der siebziger Jahre. Zwischen Innovation und Ideologie*, hg. von Silvio Vietta und Dirk Kemper, München 2000.
- 64 Bereits erwähnt wurden die wirkungsästhetischen Untersuchungen von Gotthard Lerchner und Hans-Georg Werner. Siehe auch Hans-Georg Werner: *Subjektive Aneignung - Objektive Wertung*, und: Stellungnahme im Arbeitsgespräch *Zu Problemen der Wertung in der Literaturgeschichtsschreibung*, beides in: 10/1980, sowie seine zahlreichen Arbeiten zu Literatur der Vergangenheit und Gegenwart selbst. Etliche dieser Beiträge auch bearbeitet in ders.: *Text und Dichtung - Analyse und Interpretation. Zur Methodologie literaturwissenschaftlicher Untersuchungen*, Berlin und Weimar 1984.
- 65 Vgl. hierzu Anne Pütz: *Literaturwissenschaft zwischen Dogmatismus und Internationalismus. Das Dilemma der Komparatistik in der DDR*, Frankfurt/Main u.a. 1992.

- 66 Vgl. hierzu Caroline Gallée: *Georg Lukács. Seine Stellung und Bedeutung im literarischen Leben der SBZ/DDR 1945-1985*, Tübingen 1996. Sie hat berücksichtigt: *Sonntag, Sinn und Form, Deutsche Zeitschrift für Philosophie*. Bekanntermaßen sind an dieser Diskussion in den *Weimarer Beiträgen* intensiv Mitarbeiter des ZIL beteiligt (Karlheinz Barck, Dieter Kliche, Dieter Schlenstedt und andere), wie der ZIL-Band *Dialog und Kontroverse mit Georg Lukács* sie gleichsam eröffnet. Aber beteiligt sind auch andere Autoren, zum Beispiel Günther K. Lehmann, Friedrich Tomberg oder Heinz-Jürgen Staszak. In der »Einschätzung« zu Manfred Naumanns *Differenzen im Literaturbegriff: Krauss und Lukács* (1/1978) vom 08.08.1977 spricht Hannelore Proseche davon, daß der Aufsatz in die »von uns verfolgte Linie der Lukács-Auseinandersetzung« passe, zudem unterstreiche er »die Richtigkeit unserer konzeptionellen Vorstellungen zur Erarbeitung einer *Wissenschaftsgeschichte* der marxistischen Literaturwissenschaft, in der Lukács nicht die Haupt-, wohl aber eine wesentliche Position darstellt.« – In: AV, Nr. W 108, 2 Bl., Bl. 1 (Hervorhebung im Original). Ende 1987 suchte die Redaktion, gemeinsam mit der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie*, einen Meinungs-austausch zu »Lukács – unser Umgang mit ihm heute und morgen« vor dem Hintergrund von Wolfgang Harichs ursprünglich den *Weimarer Beiträgen* angebotenen (und von diesen nicht realisierten) Aufsatz *Mehr Respekt vor Lukács* (der dann in der Wiener Zeitschrift *Aufrisse*, 2/1987, erschien) zu organisieren. Vgl. AV, W 186, Schriftwechsel mit Wolfgang Harich und Günther K. Lehmann; W 221, Schriftwechsel mit Heinz-Jürgen Staszak.
- 67 Nur ein Beispiel: Wolfgang Heises Rezension zu Kuczynskis *Geschichte des Alltags des deutschen Volkes. Studien 1 und 2* (1980/81), und Jürgen Kuczynski: *Brief an Wolfgang Heise. (Der Autor an seinen Rezensenten)*, in: 3/1982, wobei es einmal mehr um den Kulturbegriff geht.
- 68 Belege für Aufforderungen zur Diskussion um *Ästhetik heute*: Gisela Müller an Moissej S. Kagan (Leningrad), 08.11.1978, mit der Bitte um Meinungsäußerung, in: AV, Nr. W 103 (vgl. Kagan in: 7/1979); Gisela Müllers und Klaus-Dieter Hähnels »Einschätzung« zu Lothar Kühne: *Kritische Revue. Anmerkungen in drei Abschnitten zu »Ästhetik heute«*, 05. bzw. 06.12.1978, in: W 128, in der die Redakteure notieren, sie und »viele« hätten auf diesen lange versprochenen Diskussionsbeitrag gewartet, und: daß »wir solche Töne in unseren Debatten auch brauchen l. . . J., daß sie Ausdruck der gewachsenen Souveränität im Umgang mit neuen Forschungsergebnissen« seien (Hervorhebung im Original). Der Beitrag in: 4/1979; siehe auch die Beiträge von Reinhard Weisbach in 1/1979, Herbert Letsch/Karla Scharf in 3/1979, Sebastian Kleinschmidt in 12/1979 sowie die *Anmerkungen zum wissenschaftlichen Meinungsstreit* l. . . um ihren Band von Erwin Pracht und anderen in 6/1980. Ein Gleiches wiederholt sich beim zweiten Band, aus dem umfangreiche Vorabdrucke in 9/1986 kommen (das ist redaktionsintern ein »Ästhetikheft«, in dem, wie erwähnt, auch Beiträge zu Lothar Kühne erscheinen). Auch hier ist zur Diskussion gebeten worden (zum Beispiel Siegfried Rönisch an Heinz-Jürgen Staszak |Rostockl, 04.10.1988, in: AV, Nr. W 221). Vgl. Karlheinz Barck: *Ein Schritt vorwärts - zwei Schritte zurück. »Ästhetik der Kunst« heute?*, und John Erpenbeck/Rita Schober: *»Ästhetik der Kunst« und die Kunst der Ästhetik. Einige Bemerkungen zu einem neuen Buch und einem alten Thema*, beide in 12/1988. Wiederholt wird auch in späteren Heften darauf Bezug genommen, vgl. Norbert Krenzlin: *Über Sinn und Unsinn der Sinnfrage*, in: 12/1989. (Vgl. auch Günther K. Lehmann: *Kunst und der Meerestot. Nachdenken über Ästhetik der Kunst*, in: *Sonntag*, 21/1988.)
- 69 Vgl. zum Beispiel Erwin Pracht: *Selbstbefragung einer Wissenschaftsdisziplin*, in: 6/

- 1981, und Norbert Krenzlin: *Vom Wert der Werte. Ergebnisse und Probleme der Ästhetik-Diskussion in der DDR*, in: 4/1982.
- 70 Michael Franz: *Aneignungsfunktion und Sinnfrage. Überlegungen zu einem Ästhetik-Projekt*, in: 1/1989; Karlheinz Barck/Martin Fontius/Wolfgang Thierse: »Historisches Wörterbuch ästhetischer Grundbegriffe« sowie weitere Beiträge zu und aus diesem Projekt in: 2/1990.
- 71 Klaus Städtke: *Beispiele der Deformation wissenschaftlichen Denkens in den Geisteswissenschaften der früheren DDR*, in: *Leviathan*, 1/1991, S. 39 f., in Zitierung von Manfred Bierwisch: *Wissenschaft im realen Sozialismus*, in: *Kursbuch*, 101, September 1990, S. 116 f.
- 72 Vgl. Manfred Jäger: *Kultur und Politik in der DDR. 1945-1990*, Köln 1994, bes. S. 188-261. Zu solchen Restriktionen, zu einem gewissen Stagnieren auch im Wissenschaftsbetrieb (im Vergleich zu der »Aufbruchsstimmung« und den Suchbewegungen der siebziger Jahre) und verschiedenen damals gezogenen persönlichen Konsequenzen siehe die hier bereits erwähnten Rückblicke von / Interviews mit Beteiligten.
- 73 Mit Bezug auf die *Weimarer Beiträge* u.a. Fachzeitschriften der DDR schrieb Bernhard Sowinski: »Die für westliche Blicke mitunter zu starke Ideologiebindung vieler Beiträge wirkte sich hier oft auch als Sperre aus, um solche Beiträge ernsthaft zu reflektieren. I. . . Hinzu kam die offiziell auferlegte Kontaktsperre . . .« Als einen der wenigen kritischen Beiträge nennt er übrigens den von Thierse/Kliche. – Ders.: *Die Germanistik in der einstigen DDR - Leistung und Kritik. Vorbemerkungen zum Rahmenthema*, in: *Jahrbuch für Internationale Germanistik*, 2/1991, S. 9.
- 74 Im Jahrgang 1990 erscheinen dann gleich mehrere Arbeiten zu verschiedenen Aspekten der Postmoderne. Aber auch früher gibt es Bezugnahmen: So im »USA-Heft« 3/1985 bei Eva Manske: *Weltsicht und Erzählstrukturen im postmodernistischen Roman der USA in den sechziger und siebziger Jahren*, und Utz Riese: *Zwischen Realismus und Postmodernismus*. Vgl. hierzu auch Utz Riese: *Poststrukturalismus/Postmoderne und das Nahen der Wende in der DDR*, in: *Wie international ist die Literaturwissenschaft? Methoden- und Theoriediskussion in den Literaturwissenschaften: kulturelle Besonderheiten und interkultureller Austausch am Beispiel des Interpretationsproblems (1950-1990)*, hg. von Lutz Danneberg und Friedrich Vollhardt, Stuttgart-Weimar 1996.
- 75 Zum Profil der *Zeitschrift für Germanistik* als »zentrales Publikationsorgan der DDR-Germanistik« mit Beiträgen »zur Erforschung der deutschen Sprache und Literatur in Geschichte und Gegenwart, zu theoretisch-methodologischen Fragen und zur Wissenschaftsgeschichte« siehe Kathrin Kunkel: *11 Jahre Zeitschrift für Germanistik - Rückblick und ein Ausblick mit Fragezeichen*, in: *OBST* 43 (1990), S. 33-44, Zitate S. 34. – Ebd. nennt Kunkel die derzeitige Auflagenzahl von 1450 Exemplaren pro Heft. Zum Vergleich einige andere Auflagenzahlen aus AV, Nr. W 4 und 5. Für das erste Halbjahr 1970 bzw. für den Jahrgang 1988 werden dort genannt: *Sinn und Form* – 3574 bzw. 8250; *Neue Deutsche Literatur (NDL)* – 9861 bzw. 12000; *Sonntag* – 72000 bzw. 22500; *Weimarer Beiträge* – 4530 bzw. 5500. In W 4 wird zudem für die *Beiträge zur romanischen Philologie* für 1988 eine Auflagenzahl von 550 Exemplaren genannt. Die Angaben dürften allerdings »unsicher« sein; zum Beispiel findet sich in W 230 für die Druckexemplare der *Weimarer Beiträge* im Jahrgang 1970 die Zahl 3800. Jedenfalls schwankt die Auflagenzahl der *Weimarer Beiträge*, auch aus Gründen der Papierkontingentierung (gegen die die Redaktion immer wieder Anträge auf Erweiterung formuliert). Dasselbe gilt für die Seitenzahlen der durchaus »dicken« Zeitschrift, die von 1970 bis 1989 im Schnitt zwischen 170 und 190 liegen.

- 76 Vgl. hierzu Dagmar Ende, Mandy Funke: *Zum Verhältnis von Kontinuität und Diskontinuität in der Literaturwissenschaft der DDR in den 1980er Jahren. Das Beispiel des Kolloquiums »Theorie und Methoden der Interpretation literarischer Werke« (1986)*, in: *Literaturwissenschaft und Wissenschaftsforschung. DFG-Symposium 1998*, hg. von Jörg Schönert, Stuttgart–Weimar 2000. Das vor dem Kolloquium publizierte Thesenmaterial in: *Zeitschrift für Germanistik*, 6(1985), S. 415–457 (außerdem gab es dort ab 1982 eine Interpretationen-Reihe ähnlich der in den *Weimarer Beiträgen*); die Beiträge des Kolloquiums in: *Rostocker Forschungen zur Sprach- und Literaturwissenschaft*, 3 und 4/1987. In den *Weimarer Beiträgen* erscheinen Berichte zu diesem wie zu dem gleichfalls interdisziplinären Hallenser »Nachfolge-Kolloquium« 1988 in 2/1987 bzw. 11/1989.
- 77 Vgl. Thierse/Kliche: *DDR-Literaturwissenschaft in den siebziger Jahren I. . . I.*, in: 2/1985, S. 277 f. – Interessant ist, daß für eine andere gesellschaftswissenschaftliche Zeitschrift im Rückblick gerade der Mangel an interdisziplinärer Arbeit, auch an Öffnung zur Kulturwissenschaft (sowie zu weltgeschichtlichen Erscheinungen und Entwicklungen) konstatiert wurde, vgl. Matthias Middell: *Akademische Kommunikation oder gesteuerte Diskurse? Die »Zeitschrift für Geschichtswissenschaft« (1953 bis 1989)*, in: *Zwischen »Mosaik« und »Einheit«*. Dies korrespondiert mit einem kleinen Schriftwechsel zwischen Doris Erpenbeck (Redakteurin für Kulturtheorie) und Ernst Engelberg (Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften), in dem Erpenbeck um einen Beitrag über »Geschichte und Kulturtheorie« bittet, zwecks Voranbringung der Forschungsmethodik in der Kulturgeschichte, und Engelberg ablehnt mit der Bemerkung, er gehöre eigentlich zu denen, die über die »Kulturmenschen« lästern. – Erpenbeck an Engelberg, 14.11.1973; Engelberg an Erpenbeck, 03.01.1974, 2 Bl., Bl. 1, in: AV, Nr. W 96. (Engelberg wird dann allerdings zu den Protagonisten der »Preußenrenaissance« gehören.)
- 78 www.passagen.at/zeitschriften/weimarer.html, 15.09.2004.